Der
Brief an die Römer
in Briesen an Glaubensbrüder
von
D. C. M. Zorn

Verlag und Druck von Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen)

CONCORDIA THEORETICAL SEMINARY
LIBRARY
FORT WAYNE, INDIANA
Vorwort.

Diese Briefe sind nichts anderes und weiteres als eine ganz einfache, mit einigen Erläuterungen versehene Paraphrase, sagen wir: Wiedergabe, des Briefes St. Pauli an die Römer. Ich rede meine Glaubensgenossen an und möchte ihnen diese allerherrlichste aller neutestamentlichen Episteln näher rücken.

D. B.
I.

Der Schreiber stellt sich vor und grüßt die Leser.

Rap. 1, 1—7.

Ich, der ich diese Briefe schreibe, wer bin ich und was? Ich bin nichts als ein armeliger Nachsprecher des Apostels Paulus und dessen, was er an die Christen zu Rom geschrieben hat.

Aber eben weil ich das und nur das bin, weiß ich, daß ich Hohes und Wichtiges, Göttliches und Seligmachendes schreiben kann.

Denn wer war Paulus?


Zu jener Zeit, und später noch, war er vielmehr ein Feind und Lästerer und Verfolger des Herrn Jesu gewesen. Aber dann hatte der Herr Jesus ihn belehrt, hatte sich ihm als den Auferstandenen und zu seiner Herrlichkeit Eingegangenen gezeigt, hatte ihn über alle
evangelische Wahrheit belehrt und hatte ihn endlich ausdrücklich zu seinem Apostel berufen. So war Paulus also, wie die andern Apostel, ganz vornehmlich ausgesondert, das Evangelium Gottes zu predigen, und zwar tat er das „nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret“, 1. Kor. 2, 13.

So, durch Predigt und Schrift, verkündigte Paulus nun das Evangelium Gottes, das Gnadenwort Gottes an die würdige und verlorene Welt.


Von wem nämlich handelt alles Evangelium Gottes zu aller Zeit? Von wem verkündigt Gott durch seine Apostel, wie durch seine Propheten?

Von seinem Sohn.

Der ewige Gott, der ewige Vater, hat einen ewigen Sohn, einen eingebornen Sohn. Dieser eingeborene Sohn
Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß wir sein eigen seien in Zeit und Ewigkeit, und
der uns mit seiner göttlichen Allkraft nun als die Seinen
erhält für Zeit und Ewigkeit.

Von diesem JESus Christus handelt alles Evang-
elium Gottes zu aller Zeit.

Und durch diesen JESus Christus, von diesem JESus
Christus, hat Paulus die besondere Gnade des Apostel-
amts empfangen. Und der besondere Beruf des Apostels
Paulus war der, daß er unter allen Heiden den Gehor-
jam des Glaubens aufrichten sollte, daß er alle Heiden
zum Glaubensgehorsam bringen, zu gläubigen Christen
machen sollte durch die Predigt des Evangeliums von
JESu Christo, daß der Name JESu Christi auch unter den
Heiden verherrlicht würde.

Das war Paulus. — Und nun ist doch klar, daß ich,
wenig ich auch nichts bin als ein armeligen Nach sprecher
des Apostels Paulus und dessen, was er an die Christen
zu Rom geschrieben hat, doch, und eben deshalb, Hohes
und Wichtiges, Göttliches und Seligmachendes schreiben
kann. —

Geliebte Christen! Wie die Christen zu Rom, an
welche der Apostel Paulus schrieb, zum Teil, zum größten
Teil, Heiden gewesen waren, so seid ihr schier alle Nach-
kommen von Heiden. Aber wie die Christen zu Rom
Berufene JESu Christi geworden waren, das heißt, wie
Gott sie durch seinen Ruf durchs Wort bekehrt und
JESu Christo zu eigen gemacht hatte, so seid auch ihr
Berufene JESu Christi. Und so rufe ich euch allen, die
ihr Geliebte Gottes und berufene Heilige, nämlich durch
Gottes Liebe und Wort bekehrt und von der ungläubigen
Welt abgesondert seid, den Gruß zu, mit welchem St.
Paulus die Römer grüßte: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo!“


II.

Einleitung.

Rap. 1, 8—17.

Geliebte Christen! Laßt mich euch erzählen, was der Apostel Paulus als Einleitung zu seinem Briefe an die Römer geschrieben hat.

Er sagt, daß er vor allem seinem Gott danke durch Jesus Christum all der römischen Christen wegen, da nämlich von ihrem Glauben in aller Welt geredet werde.
Röm war die Hauptstadt der Welt, die Hauptstätte heidnischer Macht und Bildung. Und nun war das Evangelium auch nach Rom gekommen, in Rom gab es eine Christengemeinde! Davon redete man überall, in aller Welt, mit Mundern und Staunen, mit Freude einerseits und mit Ingrimm andererseits. Wie bekannt wurde dadurch das Evangelium und der Name Jesu Christi in aller Welt! Das erste Gefühl, das Paulum darob bewegte, war Preis und Dank. Er dankte dafür seinem Gott, der das so gewirkt hatte und der sein lieber Herr und Gott und Vater war, dem er angehörte als Knecht und Rind. Und er dankte seinem Gott durch Jesum Christum; denn durch Jesum Christum kommt alles Gute von Gott zu uns, und durch Jesum Christum muß alles gehen, was von uns zu Gott geht. — O nein, was Paulus da jagte, das war keine leere Rede und trümme Redensart. Er fuhr daher fort und jagte, daß Gott, dem er diene in seinem Geiste, das heißt, von ganzem, rechten Herzen, an dem Evangelium von seinem Sohne, daß dieser Gott sein Zeuge sei, wie unablässig er der römischen Christen in der eben angezeigten Weise gedenke.

Sodann jagt er, daß er allezeit bei solchen seinen Gebeten auch bitte, ob es ihm doch endlich einmal durch den Willen Gottes gelingen möchte, zu ihnen zu kommen nach Rom. Denn, jagt er, es verlangte ihn danach, sie zu sehen, um ihnen etwas geistliche Gabe und Gottesgnade durch seine Predigt und seinen Zuspruch mitzuteilen, damit sie im Glauben befestigt und gestärkt würden, das ist, so fügt er gleich freundlich und bescheiden und doch der Wahrheit ganz gemäß hinzu, damit er mitgetröstet und gestärkt werde durch den gemeinsamen Glauben, den sie mit ihm hätten.

Aus dieser Einleitung des Apostels Paulus, die noch nicht ganz fertig ist, nehme ich für mich, der ich euch diese Briefe schreibe, folgendes:

Auch ich danke Gott für euch, weil auch von eurem Glauben in aller Welt geredet wird. Ihr seid in der ganzen Welt bekannt. Man redet in der ganzen Welt

Paulus schließt seine Einleitung mit den hoch bedeutenden Worten: „Denn ich schätze mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornemlich und auch die Griechen. Sintenmal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehtet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“


Und dieses alte, einigen, ewigen, seligmachenden Evangeliums sollten wir uns schämen? Ich sollte mich
schämen, euch dies Evangelium zu schreiben und euch, die ihr es ja schon habt, darin zu befestigen? Und ihr solltet euch schämen, dies Evangelium immer wieder anzunehmen, fest daran zu halten und es vor aller Welt zu bekennen? O nein!

III.

Die gottlose Welt.

Rap. 1, 18—32.

Jetzt fängt der eigentliche Brief an; ich meine den Römerbrief.

„Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Mit diesen Worten hatte der Apostel seine Einleitung geschlossen und zugleich das Hauptthema seines Briefes angegeben.

Wie steht es nun mit denen, die nicht durch den Glauben vor Gott gerecht sind? Wie steht es mit der gottlosen Welt?

Auf die ist Gott zornig. — Ja, danach fragt die gottlose Welt nicht, und es tämmert sie nicht. Aber es wird ihr einmal klar werden, was das ist, daß Gott auf sie zornig ist. Am Jüngsten Tage wird Gottes Zorn vom Himmel her schrecklich über sie geöffnet werden.

Bedenke, aus was für Menschen die gottlose Welt besteht. Nun ja, gottlose Menschen sind's, ohne Gottesfürcht im Herzen, ohne Gottesfürcht im Leben und Wandel. Und die Wahrheit, die Wahrheit, die ihnen in die Augen scheint, die ihnen ins Herz schreit, die sie eines Besseren belehrt, diese Wahrheit halten sie auf, halten sie nieder, unterdrücken sie durch ihre gottlose Ungerechtigkeit.
tann. Für weise, für sehr weise halten sie sich; sie be-
lächeln alle Gotteserkenntnis und Gottesfürcht, allen
Gottsgespräss und Gottesdank; sie meinen, sie, sie seien die
Götter dieser Welt, und die Natur, die Natur sei das
Leichte und Höchste, das zu erkennen sei. Und damit sind
sie in der Tat zu Narren, zu unaussprechlichen Narren
geworden. Ist's nicht so? — Und das Neuhertfe und
Greulichste, was ihr eitles Dichten, ihr unverständiges
und verfinsterstes Herz und ihre wahnfurnige Weisheit
fertig gebraucht hat, ist das, womit die Erde seit Jahr-
tausenden bedeckt ist. Was ist das? Die abgesunkenen
und gottlosen Menschen haben ja eine Erkenntnis der
Wahrheit, ein Wissen von der Herrlichkeit Gottes. Das
ist ja gezeigt worden. Aber was haben sie getan? Sie
haben diese Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes um-
gesetzt, umgebildet in ein Gleichnis, nämlich in ein Bild
von einem vergänglichen Menschen, und sogar von
Bögen und vierfüßigen und friechenden Tieren. So
muß Gott sein, sagen sie. Das ist der Gömdienst, der
die Erde seit Jahrtausenden überschwemmt.

Und für all dies sollten sie eine Entschuldigung
haben? Welche? Sag' an, wenn du eine weist! Hierfür
sollten sie Gottes Zorn und Gericht nicht verfallen sein?
Ah, Gott hat ihnen Wahrheit genug zu erkennen gegeben,
um ihnen alle Entschuldigung zu nehmen.

Nun geht hin, sagt Gott aber schon hier auf Erden
zu ihnen, und seht, wie weit und wohin ihr mit eurer
Gottlosigkeit kommt! Und so ist das ganze Tun und
Treiben der Gottlosen lauter Ungerechtigkeit. Das ist
eine Strafe und ein Verhängnis Gottes — und doch
wieder eigene Schuld. Gott zieht seine gut regierende
Hand von ihnen ab und gibt sie hin in ihrer bösen Herzen Gelüste.

Und wohin ist die gottlose Welt auf diese Weise gekommen?


Und wie sie Gott nicht für wert gehalten haben, daß sie ihn erkannten und von seiner Erkenntnis sich regieren ließen, so hat Gott sie noch ferner dahingegeben in ihren verkehrten und nichtswürdigen Sinn, daß sie tun, was ...
nicht taugt. In ihrem Verhalten gegen ihren Nächsten, gegen ihre Mitmenschen, sind sie, wie offen zutage tritt, voll Ungerechtigkeit, Bosheit, Arglist, Geiz und Hab- sucht; sie sind voll Neid, Mordsucht, Haber, Lijt, Tüde; sie sind Ohrenbläser, Verleumder; gottverhöhnte Leute sind sie, die andere schmählich behandeln, hochfahrend auf ihren Nächsten herabblicken; Ruhmredige sind sie, und sie suchen nur immer Schlechtigkeiten zu erfinden; unehorsam sind sie den Eltern, störrig, unverständig, unverträglich, lieblos, unbarmherzig. Gar wohl wissen sie das Recht Gottes, daß, die solches tun, des Todes würdig sind, nicht wert, in menschlicher Gesellschaft zu leben; aber doch tun sie solches nicht nur, sondern haben auch Gefallen an denen, fließen denen Beifall, die solches tun.


Und nun merkt euch zweierlei, o Christen! Erstens: Es ist dies eine Schilderung der ganzen gottlosen Welt und aller, ja aller Menschen, die nicht durch den Glauben vor Gott gerecht geworden sind. Zwar findet sich dies nicht in gleichem Maße und in gleicher Greulichkeit bei jedem Weltmenschen. Bei manchen ist die natürliche Erfahrung Gottes noch nicht so ganz mit Füßen getreten. Manche wollen daher noch auf äußerliche Zucht halten. Manche erheben sogar ihre Stimmen gegen die

Es gibt nur eine Hilfe für die ganze Welt und jeden Menschen: die Gerechtigkeit, die Jesus Christus beschafft hat, die vor Gott gilt, die durch den Glauben ergriffen wird, die zur ewigen Seligkeit führt.

IV.

Heuchler.

Rap. 2, 1—5.

Unter den gottlosen Sündendienern, die alle gleichermaßen wider ihr besseres Wissen und Gewissen sündigen und also keine Entschuldigung haben auf den Tag des Gerichts, unterscheiden wir drei Klassen. Die erste Klasse dieser Menschen sind solche, die zwar frischweg und ungescheut sündigen, die aber ihr Tun nicht gerade als gut hinstellen wollen und sich damit etwas im verborgenen halten. Zur zweiten und schlimmeren Klasse gehören die,

und treiben dabei ungeschickt ihre Leibesfrucht ab. Ja, sie verteidigen noch ganz ohne Scham solchen fluchwürdigen Mord, indem sie sagen, die ungeborene Frucht gehöre ihnen, und sie könnten damit machen, was sie wollten, und man könne es ihnen nicht verdienten usw. Gibt es nur unter den vornehmen Damen solche Mörderinnen? Und gibt es nicht auch Männer, die viel von andern zu reden und andere zu richten haben und doch solch Mordwesen verteidigen und befördern? — Vor einiger Zeit las ich einen Artikel von einem amerikanischen Prediger, in welchem dieser sehr ernst allerlei Sünden strafte; aber dabei verteidigte er es, daß Ehefrauen es verhindern, daß sie Mütter werden. In welche ekelhafte Unreinigkeit läßt das bliden! — Wie viele Geschäftsläute gibt es, die Taschenräuber und Eindreher richten und verurteilen, aber dabei selbst ihren Nachsten ganz großartig üervorteilen, schädigen, berauben, ins Unglück bringen!

Genug der Beispiele! Ihr versteht jetzt, was mit der dritten Klasse der gottlosen Sünderdiener gemeint ist. Diese Heuchler kennen Gottes Recht, Gesetz und Urteil, denn sie richten andere, die Böses tun, und sie tun es doch selbst; sie tun wohl noch Schlimmeres als das, was sie an andern verdammten.

Darum, o Mensch, der du heuchlerisch andere richtest, du hst gar keine Entschuldigung, du magst sein, wer du willst. Denn eben damit, daß du den andern richtest, verurteilst du dich selbst; denn du, der du richtest, tuft ja ebenso Böses, ja noch Böseres. Wir sind gewiß, daß Gottes Strafurteil gewiß und wahrhaftig ergeben wird über die, die solches tun. Meinst du aber, o Mensch, der du andere richtest, die Böses tun, und es doch selbst tuft,

O nein, ihr Kinder Gottes, ich meine keinen von euch mit dieser harten Anrede. Ich meine damit den gottlosen Heuchler, der andere ihrer Sünden wegen richtet und selbst dasselbe tut. Aber seid gewarnt! Bleibt in der Gerechtigkeit Gottes, in der Glaubensgerechtigkeit, die vor
Gott gilt! Bleibt in der neuen Geburt aus Gott, die der Glaube ist! Allein dadurch werdet ihr vor solchem Wesen bewahrt. Denn solch verschlungenes Wesen steht in unserer alten Natur. Und die vom Glauben abfallen, die werden die schlimmsten Gottlosen, auch so, wie sie in diesem Briefe gezeichnet sind. Denn an David, wie er mit großem Zorn ergrimmte wider den Mann, von dem Nathan ihm erzählte, und ihn zum Tode verurteile, 2. Sam. 12, 5; und was hatte er selbst getan! Und wie verhärret war er ein ganzes Jahr gewesen! Erst als die große Gnade Gottes durch das „Du bist der Mann!“ ihn niederwarf und durch das „So hat auch der Herr deine Sünde wegenommen“ ihn wieder aufrichtete und ihn so wieder zur Glaubensgerechtigkeit und zur neuen Geburt zurückführte, da war David ein anderer Mensch und gerettet. Es gibt keine andere Hilfe für unsern verzweifelten Schaden als allein die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die durch den Glauben uns zugeeignet wird.

V.
Das Gericht.
Rap. 2, 6—16.

Die gottlose Welt, die nicht durch den Glauben vor Gott gerecht ist, die ist wegen ihrer Ungerechtigkeit schuldig vor Gott und hat nichts, was sie zu ihrer Entschuldigung vorwenden kann, ist also dem Gericht Gottes verfallen. Das haben wir gesehen. Und das Gericht, das große Endgericht, das wollen wir heute bedenken.

Von vornherein steht uns Christen ganz unzweifelhaft fest, daß Gott nach dem Evangelium, also nach
Glauben oder Unglauben richten wird. Denn „also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. Und „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden“. So lehrt einhellig die ganze Heilige Schrift. So lehren die Propheten, so lehrt Christus, so lehren alle Apostel. Daran halten wir uns mit Zuversicht.

Aber ebenso einhellig lehrt die ganze Heilige Schrift, die Propheten, Christus und die Apostel, daß Gott nach den Werken richten wird. Und so schreibt Paulus an die Römer, daß Gott am Tage des Gerichts „geben wird einem jeglichen nach seinen Werken“.

Hilf Gott, was ist das? Widerspricht die Schrift, widersprechen die Propheten, Christus und die Apostel sich selbst? Sollen wir armen Sünder an unserer Zuversicht irre werden, daß wir aus Gnaden selig werden? Das sei ferne! Aber wie ist denn die Sache? Die Sache ist so: Gott wird am Tage des Gerichts nach Glauben oder Unglauben richten; aber er wird aus den Werken öffentlich erweisen, wer gläubig und wer ungläubig gewesen ist. Die Gläubigen nämlich dienen hinfort nicht mehr der Sünde, sondern dienen Gott in guten Werken; und das tun sie aus Liebe zu dem so gnädigen Gott, in Kraft des Heiligen Geistes, freilich in großer Unvollkommenheit. Die Ungläubigen dienen fortgezehrt der Sünde und tun nicht ein einziges wahrhaft gutes Werk — sie tun kein einziges Werk aus Liebe zu Gott und durch den Heiligen Geist, denn sie hassen Gott und geben dem Heiligen Geist keinen Raum bei sich. Das wird Gott am Tage des Gerichts auf
beiden Seiten öffentlich zeigen, wird also, wie gesagt, aus den Werken erweisen, wer gläubig und wer ungläubig gewesen ist. Und in diesem Sinne wird Gott nach den Werken richten. Dabei bleibt aber feststehen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden."

Jetzt versteht du, was Paulus meint, wenn er sagt, daß Gott „geben wird einem jeglichen nach seinen Werken“. 


Item: Verzweifelte Trübsal und Angst wird Gott senken in die Seele jedes Menschen, der ungeschickt das Böse vollbringt, welches er doch als Böses erkennt. Und das wird Gott tun vornehmlich bei den Juden, die ja von alters her sein Gesch und Zeugnis haben, es aber übertreten; doch auch bei den Heiden, die ja wissenschaftlich der Sünde dienen; am allermeisten aber bei den abgesoffenen oder heuchlerischen Christen, die das vollste Licht der Wahrheit haben, es aber verachten. — Doch Herrlichkeit und Ehre und den edlen, süßen Frieden der ewigen Seligkeit wird Gott einem jeden geben, der im Glauben an Jesus Christum das Gute wirkt und schafft, vornehmlich dem Juden, als dem wahren Gliede der alten Gotteskirche, und auch dem Heiden, der ein wahres Glied der Kirche geworden ist.

Denn höre und merke: bei Gott ist kein Ansehen der Person. So viele Heiden gewesen sind und also das geschriebene Gesetz der zehn Gebote nicht gehabt, aber gesündigt haben, werden auch ohne dies Gesetz verloren gehen. Und so viele Juden gewesen sind und also das geschriebene Gesetz der zehn Gebote gehabt und dagegen gesündigt haben, werden durch eben dieses Gesetz gerichtet und verurteilt werden. So ist es am allermeisten bei allen denen, die die Wohltaten der christlichen Kirche genossen und doch fest gesündigt haben. Denn nicht die Hölder des Gesetzes sind gerecht bei Gott, sondern die, welche, wie beschrieben, durch den Glauben an Christum Läster des Gesetzes geworden sind, werden vor dem Gerichte Gottes öffentlich gerecht fertigt werden.

Du sprichst: Das sehe ich ein. Nur eins ist mir nicht klar. Auf was hin werden denn die Heiden, die gesündigt haben, gerichtet, wenn sie doch das geschriebene Gesetz
der zehn Gebote nicht gehabt haben? Wie kann man daher sagen, daß sie wider ihr bessr Wissen gesündigt haben?

Eh, haßt du vergessen, was ich schon in dritten Briefe gezeigt habe? Doch höre!


Und nun höre! In aller Wahrheit und in Summa verhält es sich mit dem Gerichte so: Gott wird das Verborgene der Menschen richten. Das Verborgene der Menschen ist der Glaube oder der Unglaube. Und nach dem Evangelium wird Gott richten: Wer glaubt, wird selig werden; wer nicht glaubt, wird verdammt werden. Und durch Jesus Christum wird Gott richten, durch unsern lieben, guten Heiland, der uns so gerne selig macht. An den glaube! Und dann sei ganz getrost!

VI.

Die Juden.

Kap. 2, 17—29.

Geliebte Christen! Darf ich euch kurz an das erinnern, was ich euch so weit aus dem Römerbrief geschrieben habe? Und darf ich den Zusammenhang zeigen, in

Die gottlose Welt, die nicht durch den Glauben vor Gott gerecht ist, ist wegen ihrer Ungerechtigkeit schuldig vor Gott und hat nichts, was sie zu ihrer Entschuldigung vorwenden kann, ist also dem Gerichte Gottes verfallen. Dies gilt besonders von denen, die heuchlerisch andere richten, während sie selbst ebenso Böses tun. Und das Gericht Gottes wird ganz ohne Ansehen der Person über jeden Gottlosen ergehen, er sei, wer er wolle, Heide, Jude oder auch „Christ“. Dies habe ich in den drei letzten Briefen gezeigt. Weil ich aber im vorigen Briefe so ganz sonderlich von den Heiden geredet und die Juden zwar allerdings auch, aber nur mehr beiläufig erwähnt habe, so will ich heute ganz sonderlich von diesen, den Juden, reden.

Wenn ich aber sage, daß ich von den Juden reden will, so meine ich dieselben Juden aller Zeit und auch unserer Zeit, die nicht an Jesum Christum, den einigen Heiland, glauben und also nicht durch den Glauben vor Gott gerecht geworden sind. Ich dachte, das versteht sich von selbst. Und noch etwas: Ich will gerade von den Juden reden, die wirklich noch Juden sein wollen, nicht aber von denen, die alles weggeworfen haben und also gottlose Heiden geworden sind; denn von diesen letzteren gilt ja dasselbe, was von den Heiden gesagt ist. Und noch eins: Ich meine, es ist gut und nötig, daß einmal ordentlich aus Gottes Wort gezeigt wird, was von den Juden zu halten ist. Denn es wird oft und viel gefragt: Wie ist es mit den Juden? Werden die selig, oder werden sie verdammt? Solche Fragen verraten freilich viel geistlichen Unverstand. Aber sie werden getan. Also ist es
gut und nötig zu hören, was Gottes Wort darauf antwortet. —

Nun, die Juden, die richtigen Juden, die sind stolz auf diesen ihren Namen, sie sind stolz darauf, daß sie Juden sind, ein so uraltes Volk, das von Abraham, Israél und Israél abstammt und von Juda den Namen führt. Ja, sie sind wahrlich ein wunderbares Volk! Und stolz blüden sie auf alle andern Völker, als auf Heiden herab. Und das, worauf sie sich stüßen und sich verlassen, ist, daß Gott ihnen, vor allen Völkern der Erde, auf dem Berge Sinai und durch die Schriften der Propheten sein Gesetz gegeben und sich ihnen geoffenbart hat, wie es denn ja in der Tat wahr ist. So rühmen sie sich Gottes. Und weil und indem sie aus dem Gesetz und aus den heiligen Schriften des Alten Testaments unterwiesen werden, kennen sie den Willen Gottes und prüfen und beurteilen danach den Unterschied zwischen Recht und Unrecht. Und so treten sie mit Zuversicht auf als Leiter der Blinden, als Licht derer in Finsternis, als Erzieher der Unverständigen, als Lehrer der Unmündigen und Einfältigen, für welche sie alle andern Menschen ansehen. Denn, sagen sie, wir haben in unserm Gesetz und in unsern heiligen Schriften die rechte Form und Gestalt, die rechte Offenbarung und Darstellung der Erkenntnis und der Wahrheit. Und das ist auch gewiß der Fall. Aber — sie, die andere lehren, lehren sich selbst nicht. Ja, merkt, was ich sage, liebe Leser: sie, die andere lehren, lehren sich selbst nicht. Sie predigen, man solle nicht stehlen, und sie stehlen. Schreiende Ungerechtigkeit in Handel und Wandel waren schon ihre eigenen Propheten in alter, vorchristlicher Zeit den Juden vor. Und wahrhaftig, es ist nicht nötig, daß ich viele Worte mache, um zu zeigen,
Heiden und Ungläubigen Ursache geben, über Gott und sein Wort, über Christentum und Glauben zu spotten.

Aber wir sind noch nicht ganz fertig mit den Juden.— Ihr rechter, eigentlicher eiserner Turm, auf den sie sich verlassen, ist die Beschneidung. Sie pochen und trocken darauf, daß sie beschnitten sind. Sie meinen, weil sie beschnitten seien, würden sie nicht verloren gehen, sondern selig werden. Was ist, oder vielmehr was war die Beschneidung? Die Beschneidung war das erste Gottes-sakrament des Alten Testaments, Abraham und seinem Samen gegeben. Der, welcher beschnitten wurde, wurde dadurch zu einem Gliede des ausserwählten Gottesvolkes gemacht, und es wurden ihm dadurch alle Gnaden und Segnungen angeboten, zugeeignet und versiegelt, die Gott seinem Volke in Christo — hört ihr? in Christo — festiglich verheißen hatte. Der Beschnittene sollte also Gottes Wort von Christo glauben, die ihm um des zukünftigen Christus willen durch die Beschneidung geschenkten Gnaden und Segnungen im Glauben annehmen und danach seinen Glauben durch Tun des Gesetzes beweisen. Das ist die Beschneidung, auf welche die Juden so pochen. Also die Beschneidung hatte allerdings einen großen, ewigen und seligen Nutzen, wenn — der Beschnittene im Glauben an Christum als Gottes liebes Kind das Gesetz hielt. Wenn er aber ein ungläubiger und gottloser Ueberbreter des Gesetzes war, so warf er damit die Segnungen der Beschneidung weg, und seine Beschnitteneheit wurde zur Unbeschnitteneheit. Versteht ihr? Und so war es in der Zeit des Alten Testaments mit den meisten Juden. Und was wollen die Juden jetzt der Beschneidung sich rühmen und sich über andere Menschen erheben? Glauben sie an Christum und beweisen sie ihren

Denn wahrhaftig, das ist nicht ein Jude, der äußerlich ein Jude ist, und das ist nicht eine Beschneidung, die nur äußerlich am Fleisch geschieht, sondern das ist ein rechter Jude und ein Glied des wahren Gottesvolkes, der in der verborgenen Tiefe des Herzens durch den Glauben an Christum ein Jude ist wie Abraham, Moses, David, Petrus, Paulus, oder auch wie Maria Magdalena und der Schäfer am Kreuz und viel tausend andere. Und wem nicht nur dem äußerlichen Buchstaben nach das Fleisch, sondern durch den vom Heiligen Geist gewirkten Glauben das Herz beschnitten ist, daß er willig und gern der Sünde absagt und Gott dient: der ist recht beschnitten, und dessen Lob ist nicht eitles Selbstlob und Menschenlob, sondern dessen Lob ist von Gott.
Nun weißt ihr aus Gottes Wort, wie es mit den Juden steht.
Ich möchte euch aber bitten, liebe Leser, daß ihr jetzt eine Anwendung von dem, was über die Beschniebung der Juden gesagt ist, auf eure Taufe macht. Das wird ein heilsames Nachdenken sein. Knüpft dies an die Frage: Wann nützt die Taufe denen, die getauft sind?

VII.
Jeder Mensch ist schuldig vor Gott.

Rap. 3, 1–8.
Daß die Juden nicht weniger als die Heiden, ja noch mehr, schuldig vor Gott und dem Gerichte verfallen sind, das ist im vorigen Briefe gezeigt.
Wenn dem aber so ist, so kommt uns die Frage: Welchen Vorzug haben dann die Juden vor den Heiden? Und welchen Nutzen haben sie davon, daß sie durch die Beschniebungs zu Gottes Volk gemacht sind?

Aber, so fragen wir ferner, da nun doch die allermeisten Juden diesen Borzug und Ruhen in Untreue verschleuderten, warum, aus welchem Grunde, in welcher Absicht hat Gott ihnen dann dennoch Treue gehalten?

Auf diese Frage finde ich eine zweifache Antwort.

Erstens: Gott hat den Juden dennoch Treue gehalten, weil doch nur „ethische“ untreu waren, aber nicht alle. Den wenigen Treuen wollte Gott doch Treue halten, nicht wahr?

Zweitens: Gott hat den untreuen Juden dennoch Treue gehalten, damit er, Gott, schließlich, am Tage des Gerichts, als der Wahrhaftige dargethe, der bei seinem

Ja, und Gott hat allen Menschen und jedem Menschen Treue gehalten, damit er wahrhaftig werde, aber alle Menschen vor ihm als Lügner dastehen, als Liebhaber der Lüge, als Feinde der Wahrheit, als Kinder des Teufels, damit er gerecht sei in seinen Worten der Schuldigung und sieghaft in seinem Gericht. Wir haben ausführlich gesehen, wie Gott sich auch den Heiden nicht unbezeugt gelassen hat, so daß sie keine, gar keine Entschuldigung haben am Tage des Gerichts. Selbst wir Christen, die wir, nun ja, Gott Bund und Treue gehalten haben, das will sagen, die wir von Gott aus Gnaden treu gemacht sind und die wir durch den Glauben an Christum selig werden — selbst wir werden am Tage des Gerichts bekennen müssen: Gott, das ist alles deine Gnade; du allein bist wahrhaftig, wir sind Sünder und Ungerechte; du hast uns Treue gehalten, wir haben durch unsere Untreue Zorn und Gericht verdient; du allein hast uns durch deine Gnade und Wahrheit errettet, wir in uns selbst sind Kinder der Lüge, verlorene Kinder der Lüge.

Nun will ich die menschliche Vernunft eine Frage tun lassen. Diese: Wenn aber unsere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit erweist und preist, wie eben gezeigt ist, was sollen wir dann sagen? Wir sollen dann doch nicht etwa sagen, daß Gott ungerecht ist, daß er über uns den Zorn verhängt wegen unserer Ungerechtigkeit? Unserer armen Vernunft will nämlich der Gedanke kommen, daß Gott, wenn er unsere Ungerechtigkeit dazu gebraucht, um seine Gerechtigkeit zu erweisen und zu verherrlichen, dann nicht ganz gerecht sei, wenn er mit uns wegen eben dieser Ungerechtigkeit ins Gericht gehe. — Was ist auf diese Vernunftfrage zu antworten? Einfach und kurz dies: Das sei ferne, daß Gott irgendwie ungerecht sein könne. Wie könnte er sonst der Weltrichter sein? Es ist eine absolute und aller Gotteserkenntnis ins Gesicht schlagende Torheit, zu denken, daß der Weltrichter, der Quell und Brunn aller Gerechtigkeit, irgendwie ungerecht sein könne.

Was haben wir heute miteinander gelernt, lieber Leser? Wir haben dies gelernt: Alle Menschen sind vor
Gott schuldig und haben seine gerechte Strafe verdient. Dies bleibt ganz feststehen. Es bleibt feststehen um so mehr, weil Gott seine Treue nicht hat zunichte machen lassen durch die Untreue der Menschen. Und es bleibt feststehen, obwohl Gott die Sünde der Menschen zu seiner Verherrlichung dienen läßt.

O Christen, nichts kann uns Sündern helfen als allein die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die dem Glauben geschenkt wird.

VIII.

Gottespräuche, die jedes Menschen schuldigen.

Rap. 3, 9—20.

Wie nun? Was ist das endliche Ergebnis alles dessen, was bisher gesagt ist? Haben die Juden, denen Gott so großen Vorzug vor den Heiden gegeben hat — haben die schließlich etwas voraus? Gelten sie schließlich mehr vor Gott als die Heiden? Ganz und gar nicht! Denn in den bisherigen Briefen ist doch mit den stärksten Gründen erwiesen worden, daß Juden und Heiden und alle Menschen gleichermaßen unter der Sünde sind, daß die Sünde als eine schwere und unentschuldbare Schuld auf allen liegt. Und da diese Briefe aus dem Römerbrief, der Gottes Wort ist, genommen sind, so ist das Gesagte göttlich gewiß.

Durch den Mund des königlichen Propheten David fällt der Herr Jehova, der vom Himmel auf der Menschen Kindern schaut, das folgende Urteil: „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer; da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage; die sind alle abgewichen und allesamt untätig“ (verderbt und nichtswürdig) „geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer.“ Und ferner: „Ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Jungen handeln sie trüglich, Otternist ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit.“ Also Gott urteilt hier, daß alle Menschen ohne Ausnahme ganz verderbt und nichts würdig geworden sind, sowohl vor ihm und gegen ihn als auch einer gegen den andern.


Und endlich spricht Gott wieder durch David: „Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.“ Gottlos, ohne Gottesfurcht, sind alle Menschen; daher kommt alles Böse, was sie tun.

Das ist ein ganz furchtbares Urteil Gottes über alle Menschen, über jeden Menschen! Aber Gott weiß, was er sagt. Er läugt nicht. Er übertreibt auch nicht.

Und, liebe Christen, ich, der ich dies schreibe, weiß, weiß aus Erfahrung, daß Gott recht hat. Denn — ich sehe das alles klar und deutlich in mir selber. Ich bin ja, Gott sei Dank, ein Christ. Aber ich sehe das alles,
alles ohne Ausnahme, in meinem alten Adam, in meiner alten Natur.

Aber wir wollen nicht Versteckens spielen. Wir wollen einen Gedanken, der uns bei diesem Briefe, wie schon bei dem dritten über „Die gottlose Welt“, beschleichen will, ans Licht holen. Es ist der Gedanke: Die Menschen sind als zu fürchterlich schlecht hingestellt; es gibt ja Millionen, die so sind; aber es gibt doch auch unter den Ungläubigen gar viele, die nicht so schlecht sind.

So, da steht er nun am Licht, der Gedanke. Er wollte heimlich wider Gottes Wort rebellieren. Was machen wir mit ihm?


fünfzige und verderbte Natur. Und alle werden in Zeit und nach Gelegenheit völlig reißen in der Bosheit, es sei denn, daß sie durch Gottes Wort und Geist wiedergeboren, durch den Glauben gerecht und Gottes liebe Kinder werden. Und wenn man nun die Menschen recht kennt, dann will, so muß man sie erstens nach ihrer bösen Art schildern und zweitens nach den bösen Früchten, die diese böse Art natürlicherweise hervorbringt. Und dabei muß man unangesehen lassen, daß nicht jeder Mensch schon zur vollsten Reife in der Bosheit gelangt ist, und daß nicht jeder Mensch so ganz offenbar die Gifte trägt, wie so viele Barbaren und wie so viele sonderlich in der zivilisierten und verfeinerten Welt. — In dieser Weise sind wir Menschen im dritten und in diesem Briefe geschildert. So schildert und schuldig Gott alle Menschen.

Wie steht es jetzt mit unserem Gedanken? Er schämt sich und verfliegt.

Und nun, liebe Leser, noch eine Bemerkung über das Gesetz, ich meine über das in der Bibel gegebene Gesetz, und über die Juden und alle, die dieses Gesetz haben und kennen, die also unter dem Gesetz sind, über welchen das Gesetz so offenbarlich leuchtet wie die Mittags- sonne über der Landschaft. — Wir wissen, und es versteht sich von selbst, daß alles, was das Gesetz sagt und gebietet, es gerade zu denen redet, die unter dem Gesetz sind. Natürlich. Aber wüscht ihr auch, welche Absicht Gott eben damit hat? Gott hat damit die Absicht, daß jeder Mund verstopt werde, so daß er keine Entschuldigung mehr hervorbringen kann, und daß die ganze Welt Gott schuldig werde, nicht nur die Heiden und das rohe und ohne das Gesetz ausgewachsene Volk, sondern auch gerade

Wir sind, liebe Leser, mit dieser Bemerkung zurückgekehrt zum Anfang unseres Briefes, wo gesagt wurde, daß die Juden trotz des großen Vorzugs, der ihnen vor den Heiden gegeben ist, doch schließlich nichts voraus-haben, und daß Juden und Heiden und alle Menschen ganz gleichermäßen unter der Sünde sind, die als eine schwere und unentschuldbare Schuld auf allen Menschen
liegt. Das laßt tief in euer Herz sinken, Christen, und haltet fest an der Glaubensgerechtigkeit, die allein hilft.

IX.

Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.


Jetzt kommen wir zum zweiten Hauptteil des Römerbriefes, zum rechten Hauptteil.

Den fängt St. Paulus an mit den Wörtlein: „Nun aber.“

Ja, es gibt ein „Nun aber“, das sich gegen alle Schreden unser Verderbens jetzt und uns frei und selig macht! Jetzt soll unser Mund fröhlich gemacht werden, und wir sollen jung werden, wie Adler, daß wir uns aufschwingen zu Gott und in seine Arme eilen und voll Entzücken ihn „Abba, lieber Vater!“ nennen. Und ihr wisset es schon, Christen. Schon in jedem dieser Briefe, sonderlich im zweiten, ist dies selige „Nun aber“ angezeigt. Doch jetzt will ich ganz frisch und neu euch vor die Seele führen, was dies „Nun aber“ zu bedeuten hat.

Nun aber ist für uns, die wir in uns gar keine, absolut gar keine Gerechtigkeit haben, die vor Gott gilt und mit der wir vor Gott bestehen können, sondern die

Hört und merkt! Es ist das die Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christum. — Jesus Christus ist uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit. Jesus Christus hat nach Gottes gnä-

Wir werden vor Gott gerecht ohne Verdienst, ganz umsonst. Gott gibt uns die Gerechtigkeit als ein völlig unverdientes Geschenk. Wir haben ja nur Sünde und Schuld.
Aus Gottes Gnade also, aus Gottes ganz freier Gnade, auf die wir in keiner Weise irgendeinen Anspruch erheben können, werden wir gerecht vor Gott.

In dieser Gnade hat Gott seinen Sohn gesandt, unsern Herrn Jesus Christum. Der ist für uns Schul-dige und Straßfallige als unser Stellvertreter eingetreten, hat unsere Schuld und Strafe für uns und an unserer Statt getragen und hat uns so erlöst, losgekauft von Schuld und Strafe. So sind wir vor Gott unschuldig, gerecht geworden durch die Erlösung, die Loskauung, die durch Jesus Christum geschehen ist.

Und diesen Jesus Christum hat Gott uns und der ganzen Welt vorgestellt, vor Augen gestellt, durch das Evangelium, daß wir an ihn glauben, daß wir ihn und die in ihm uns gegebene Gerechtigkeit glaubig ergreifen und also zum Eigentum haben, daß wir also in ihm ge-recht seien vor Gott.


Aber ist Gott nicht gerecht? Straft er nicht die Sünde? — Ja, Gott ist die Gerechtigkeit selbst; und er gibt seine Gerechtigkeit, und zwar seine Strafgerechtigkeit, so wenig auf, wie er sich selbst aufgibt. — Wo war denn aber diese Gerechtigkeit Gottes in all den Jahrtausenden vor Christo, da er die noch zum Himmel schreienden Sünden der Menschen zum wenigsten nicht hier auf Erden gleich und nach Gebühr strafte, sondern gleichsam überfah? Wo ist überhaupt diese Gerechtigkeit Gottes, wenn er die Sünde vergibt und die Sünder gerechspricht? — Hier ist die Antwort: Gott hat die Sünde aller Zeiten und aller Menschen gestraft, ganz und völlig und mit allerstrengster
Gerechtigkeit gestraft an Christo, unserm Stellvertreter. Und indem er uns Christum vorstellt als einen Sühndedel in seinem Blut, zeigt er klar und will er klar zeigen, daß er an seiner Strafgerechtigkeit festhält, und daß er nur im Hinblick auf die Vollziehung und Erweisung seiner Gerechtigkeit an Christo in der Fülle der Zeit die zuvor geschehenen Sünden in Geduld übersehen hat; denn er hat ja endlich alle Sünde an Christo gestraft. Und indem er uns Christum vorstellt als einen Sühndedel in seinem Blut, zeigt Gott ferner klar und will Gott klar zeigen, daß er völlig gerecht bleibt, auch da er die Sünde vergibt und die Sünder gerechtspricht; denn er hat Christum für die Sünder gestraft.

In Summa: Gott hat Christum dem Glauben vorge stellt als Sühndedel und Gnadenstuhl in seinem Blut, auf daß er, Gott, gerecht bleibe und gerechtspreche den, der des Glaubens an Jesum Christum ist.

So ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, eine teuer erworbbene, uns gnädig geschenkte, völlig makkellose, ja völlig unantastbare und makkellose, sowohl für uns, die wir sie empfangen, als auch Gott angesehen, der sie uns gibt. Und die, o Christen, ergreift und haltet fest im Glauben! Wer das nicht tut, über den kommt Gottes Strafgerechtigkeit.

X.

Der rechtsfertigende Glaube.


Xorn, Der Brief an die Römer. 4
wissen. Und auch der, welcher die allersoffenbarste und
purlauterste Gnade empfangen hat, sucht nach etwas, was
ihn vor andern dieser Gnade wert machen soll. Wenn wir
aber die christliche Wahrheit recht nach Gottes Wort im
Heiligen Geist bedenken, wie dann? Wo ist dann das
Rühmen? Es ist völlig ausgeschlossen. Wieso? Nach
welchem Gesetz, ich meine: nach welcher Regel, Ordnung,
Maßgabe ist das Rühmen ausgeschlossen? Nach dem der
Werke? Ist das Rühmen ausgeschlossen, wenn man auf
das Gesetz Gottes und die von diesem geforderten Werke
sieht? Nein, nicht dann. Denn was diese Werke anlangt,
so hat doch, nach Menschenurteil, einer neben Bösem auch
Gutes, und der eine ist weniger schlecht, oder auch besser
als der andere; und so kommt das Rühmen immer wieder
hierin. Nach welchem Gesetz, nach welcher Regel, Ordnung,
Maßgabe ist denn das Rühmen ausgeschlossen?
Nach der des Glaubens. Denn hier ist unser Panier,
das das fürzeste und treffendste Bekenntnis der christlichen
Wahrheit zeigt und das, aus Gottes Evangelium ge-
woben, hocher weht, vom Heiligen Geiste bewegt: „So
halten wir es nun, daß der Mensch gerecht
werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch
den Glauben.“

Diese apostolischen Gottesworte wollen wir jetzt recht
tu verstehen suchen.

Es kommt alles, alles darauf an, daß wir gerecht
sind vor Gott, daß wir von Gott gerecht gesprochen,
für gerecht erklärt, gerecht fertigt werden. Und so halten
wir es nun, wir halten dafür, es ist unsere aus Gottes
Wort geschöpfte und vom Heiligen Geist gewirkte Neben-
zeugung, daß der Mensch, er sei, wer er wolle, gerecht,
gerechtfertigt werde — wie? Allein durch den Glauben.


Der Mensch wird vor Gott gerecht, gerechtfertigt, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Durch die Werke des Gesetzes, durch die Werke, die das Gesetz fordert, können wir nicht vor Gott gerecht werden, denn wir können sie nicht tun; wir können sie nie so tun, daß wir dadurch vor Gott gerecht werden. Aber, Gott sei Dank, wir werden vor Gott gerecht ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Auch ohne ein einziges Wert des Gesetzes werden wir vor Gott gerecht, allein durch den Glauben. Wenn wir auch nur ein einziges Wert des Gesetzes tun müßten, um dadurch
vor Gott gerecht zu werden, so wären wir verloren; denn nicht ein einziges Werk, was immer es sei, können wir je so tun, daß wir damit vor Gott bestehen. Wir werden vor Gott gerecht allein durch den Glauben, ohne die Werke des Gesetzes: ohne die Werke, die die zweite Tafel von uns fordert, also ohne Liebe zum Nächsten, die sich ja darin erweisen soll, daß wir unsere Eltern und Herren von Herzen ehren, daß wir nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch Zeugnis reden, nicht etwas begehren, was des Nächsten ist, sondern ihm von Herzen alles Gute wünschen und tun; aber auch ohne die Werke, die die erste Tafel von uns fordert, also ohne Furcht, Liebe und Vertrauen zu Gott, ohne seinen Namen und Wort heilig zu halten. Wir werden vor Gott gerecht ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Ja, trotz aller unserer Missrat, Uebertretung und Sünde, trotz der allergrößten, greulichsten, abscheulichsten, himmelschreiendsten, mutwilligsten, frechsten, gotteslästerlichsten, teuflischsten Missrat, Uebertretung und Sünde werden wir doch vor Gott gerecht durch den Glauben, allein durch den Glauben. Wer im Glauben den Herrn Jesum Christum und Christi Gerechtigkeit ergreift, der ist gerecht vor Gott, er sei, wer er wolle. Hiervon, von all dem eben Gesagten, nehme ich kein Wort zurück. Hört ihr? Wir werden vor Gott gerecht ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Wo ist nun das Rühmen? Es ist aus.

Wenn du deshalb es mit deiner Rechtfertigung zu tun haft — und das haft du jeden Augenblick und besonders im Augenblick des Todes —, dann mußt du immer auf das festeste festhalten das „Ohne des Gesetzes Werke“. Dann mußt du ganz von dir absehen und allein


Das ist der rechtsfertigende Glaube.


XI.
Abraham, gerechtsfertigt durch den Glauben an Christum.

Rap. 4.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gehehes Werke, allein durch den Glauben an Jesum Christum: nie anders, nie.

 Nehmen wir Abraham, den Stamvater des alt-testamentlichen Gottesvolkes, des Volkes der Juden, der genau in der Mitte der Zeit zwischen Adam und Christo lebte. — Was sagen wir nun von Abraham? Was hat er gefunden nach dem Fleisch, das heißt, was hat er erlangt durch sein eigen Tun und Wert? Wenn nämlich Abraham durch die Werke gerecht geworden ist, so hat er Ruhm bei Gott. Aber wir müssen sagen: So ist es nicht vor Gott und nach Gottes Urteil; Gott gibt Abraham diesen Ruhm nicht. Denn was sagt die Schrift? „Abraham hat Gott geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet“, 1. Mof. 15, 6. Abraham glaubte also Gottes Wort und Verheißung von Christo, und durch diesen Glauben wurde er gerecht vor Gott aus lauter Gnade. Dem aber, der mit Werken umgeht, um damit etwas zu verdienen, wird doch, wenn die Werke recht sind, der Lohn zugerechnet nicht aus Gnade, sondern aus Pflicht und Schuldigkeit. Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, um dadurch vor Gott gerecht zu werden,

Geradezu preist auch David, der genau in der Mitte der Zeit zwischen Abraham und Christo lebte, den Menschen selig, dem Gott ohne Zutun der Werke die Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Christi, zurechnet. Er spricht: „Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchem Gott die Sünde nicht zurechnet“, Ps. 32, 1. 2. Denn Vergebung und Bedeckung der Ungerechtigkeiten und Sünden und Nichtzurechnung der Sünde ist ja dasselbe wie Zurechnung der Gerechtigkeit, Gerechtsprechung, Rechtsfertigung.

Nun weiter. Diese Seligpreisung — auf wen geht sie? Geht sie auf die Beschneidung, auf die Juden, oder auch auf die Unbeschnittenheit, die Heiden? Wir haben ja gefagt, daß dem Abraham der Glaube zugerechnet wurde zur Gerechtigkeit. Wie wurde er ihm zugerechnet und wann? Als er schon beschnitten, oder als er noch unbeschnitten war? Nicht erst als er beschnitten war, sondern schon als er noch unbeschnitten war. Und das Zeichen
der Beschneidung empfing er, er zuallererst, als göttliches Siegel der Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt, durch den Glauben, welchen er hatte, als er noch unbefronten war. Und so sollte Abraham ein geistlicher Vater und immer geltendes Vorbild und Zeichen sein für alle die, die da glauben als Unbeschnittene, als Heiden -- auch diesen sollte die Gerechtigkeit zugerechnet werden; und er sollte ein geistlicher Vater und immer geltendes Vorbild und Zeichen sein auch für die Beschneidung, für die Juden, seine Nachkommen, das ist, für die, die nicht nur äußerlich beschnitten sind, sondern die auch zugleich wandeln in den Fußstapfen des Glaubens ihres Vaters Abraham, des Glaubens, den er hatte, als er noch unbeschnitten war -- auch diesen sollte die Gerechtigkeit zugerechnet werden. Und es sollten also, Abraham nach, Heiden und Juden und alle Menschen vor Gott gerecht werden ohne des Gesetzes Worte, allein durch den Glauben; und alle Gläubigen sollten so der geistliche Same, die geistlichen Kinder Abrahams sein.

Denn bedenkt auch das Folgende. Dem Abraham und seinem Samen, seiner geistlichen Nachkommenschaft, ist die Verheißung der ewigen Seligkeit gegeben. Denn es war dem Abraham verheißt worden, daß er mit seinem Samen „Erbe der Welt“ sein sollte, das ist, daß der verheißene neue Himmel und die neue Erde, also die Seligkeit, sein Erbe sein sollte. Aber wahrhaftig, diese Verheißung ist dem Abraham nicht gegeben durch das Gesetz, weil er etwa durch das Halten des Gesetzes vor Gott gerecht gewesen wäre, sondern wegen der Gerechtigkeit des Glaubens, weil er durch den Glauben gerecht war vor Gott. Das sieht doch nun jeder ein. Denn wenn die Gesetzesmenschen, die durch das Halten des
Ja, Abraham glaubte Gottes Wort und Verheißung von Christo. Gott wirkte solchen Glauben in ihm, um ihn, wie eben gesagt, zum Vater vieler Völker zu machen, wie Gott, da er ihm die Sterne des Himmels zeigte, zu ihm gesagt hatte: „Also soll dein Name sein“, 1. Mose. 15, 5. Denn wenn auch immer jeweilig nur wenig Gläubige auf Erden sind, so sind sie endlich, schließlich, alle zusammengenommen doch eine große Schar. Abraham glaubte; er glaubte wider alle menschliche Hoffnung doch auf die ihm von Gott gegebene Hoffnung hin. Er wurde nicht schwach im Glauben, er ließ seinen Glauben nicht fahren. Als ihm Isaaq und in Isaaq Christus verheißen wurde, da sah er nicht an seinen eigenen, wegen seines Alters schon erstorbenen Leib, auch nicht die Erstobenenheit des Mutterschoßes der Sara, sondern er blickte auf die Verheißung des starken und treuen Gottes und zweifelte nicht im Unglauben, sondern er ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre und war auf das allerfesteste überzeugt, daß Gott mächtig ist zu tun, was er verheißen hat. Und so ist ihm sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet worden; denn durch den Glauben ergriff er Christum und Christi Gerechtigkeit.

Das alles, was von Abraham in der Schrift geschrieben und auch in diesem Briefe gesagt ist, das ist nicht allein mit Bezug auf Abraham geschrieben, daß ihm sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet worden ist, sondern es ist auch und vornehmlich um unsertwillen geschrieben. Uns soll die Gerechtigkeit Christi zugerechnet werden, wir sollen gerecht fertig sein, wir, die wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus Christum von den Toten auferweckt hat. Denn unser Herr Jesus Christus ist um unserer Sünden willen in den Tod dahingegeben, um
unsere Sünden zu führen, und er ist außerweidt um unserer Rechtsfertigung willen, damit wir alle in ihm, der durch seine Auferweidung von unserer Sünde freigesprochen wurde, auch von unserer Sünde freigesprochen und gerechtsfertigt werden. Ja, an unsern Herrn Jesum Christum laßt uns glauben, daß wir durch den Glauben die in ihm für alle Welt beschaffte Rechtsfertigung zum seligen Eigentum haben.

XII.
Selige Folgen der Rechtsfertigung.

Rap. 5, 1–11.

Was haben wir davon, daß wir durch den Glauben an Jesum Christum gerecht sind vor Gott? Was nützt uns unsere Rechtsfertigung?

O welche Frage! Wenn Gott uns unsere Sünde nicht mehr zurechnet, sondern uns für unschuldig, gerecht, rein und heilig erklärt — das muß doch die aller- seligsten Folgen für uns haben. Und hiervon laßt mich in diesem Briefe zu euch reden.


Allein Gott in der Höh' sei' Ehr'
Und Dank für seine Gnade,
Darum daß nun und nimmermehr
Uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgesfall'n Gott an uns hat,
Rum ist groß' Fried' ohn' Unterlah,
All' Fehd' hat nun ein Ende.

Der Himmel ist unser, wir werden selig!

Die Trübsal täubt mir nicht
Mein Herz und Ansehnschicht;
Das Unglück ist mein Glück,
Die Nacht mein Sonnenschein.


Christus, der da ist Gott über alles, ist zu der in Gottes Rat bestimmten Zeit für uns gestorben. Was

Das sind die seligen Folgen der Rechsfertigung.

Aber, geliebte Christen, immer schaut allein auf das gewisse Wort, das euch die Rechsfertigung gibt, nie aber auf die trügerischen Wollen, die euch das Licht eurer Freude und Zuversicht verdunkeln wollen. Das Wort kommt von Gott, die Wollen von euch. Was soll gelten?

XIII.

Adam und Christus.

Rap. 5, 12—21.


Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt, in die Menschenwelt, hereingekommen. Durch Adams Fall hat die Sünde ihren ersten Eintritt auf Erden gemacht. Und durch die Sünde, durch die Sünde Adams, ist der Sünde Sold, der Tod, in die Welt gekommen, hat der Tod seinen Eintritt auf Erden gemacht. Der Tod —


Und dieser Adam ist nun ein Bild dessen, der zukünftig war, nämlich Christi. Das heißt, in dieser Weise: Wie durch Adam Sünde und Tod auf alle Menschen gekommen ist, so ist durch Christum die Gnadengabe der Gerechtigkeit und des Lebens auf alle Menschen gekommen. Das versteht ein jeder.

Fluten der Gnade rauschen gewaltiger her als die des Zorns.

Ja, es verhält sich gewaltig anders mit dem Geschenk der Gerechtigkeit und des Lebens, das Gott uns gibt, als mit den schrecklichen Folgen des Sündenfalles Adams. Denn von dem Einen her, der gesündigt hat, ist das Urteil Gottes zur Verdammnis gekommen. Aber die Gnadengabe geht nicht nur auf die eine Sünde Adams und die Sünde aller Menschen in Adam, sondern sie geht auch auf die viel tausend Millionen wirklichen Sünden der vielen Menschen aller Zeiten und macht, daß sie gerecht sind vor Gott, in Gottes Augen, bringt ihnen die Vergebung aller Sünde und Sünden. Und wenn, jenem Urteil Gottes gemäß, durch den Sündenfall des Einen der Tod jetzt so grausam herrscht durch den einen Adam, so werden doch vielmehr und um so eher die, welche die große Fülle der Gnade und die überreiche Gabe der Gerechtigkeit empfangen und im Glauben hinnehmen, frei und unberechtigt herrschen im ewigen Leben durch den Einen, durch Jesus Christum.

O Sünder, Sterbende! Die Gnadenflut Gottes zur Gerechtigkeit und Leben umrauscht und bedeckt euch mächtiger, weit mächtiger als die Sünde- und Zornesflut. Enteilt ihr nicht im Unglauben! Laßt euch willig von ihr dasein im Glauben!

Also wie ist es nun mit Adam und Christo? Wie sind Adam und Christus einander gegenüberzustellen? So: „Wie nun durch Eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder
worden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viel Gerechte." Durch Adams Fall ist es für alle Menschen zur Verdammmung zum Tode gekommen, und durch Christi stellvertretende Gerechtigkeit ist es für alle Menschen zur Rechtsfertigung, die das ewige Leben zur Folge hat, gekommen. Denn durch den Ungehorfsam des einen Menschen sind die vielen Menschen vor Gott als Sünder hingestellt worden, und durch den Gehorsam des Einen werden die vielen, dieselben vielen, als Gerechte vor Gott hingestellt. Wie in Adam alle Menschen verdammte Sünder geworden sind, so sind in Christo alle Menschen gerechtsfertigt, damit sie das ewige Leben ererben. So ist es. Das ist Gottes Wahrheit und Wort. Davon darf niemand etwas abtun und wegnnehmen. Und es liegt jetzt nur am Glauben, daß du das, was dir und allen Menschen längst in Christo gegeben ist, auch annimmst -- was denn? Die Rechtsfertigung des Lebens. Glaubst du, so hast du sie; glaubst du nicht, so hast du sie nicht.

ihr dies, Christen? Also bricht das Gesetz von dem Gesagten kein Tüpfelchen ab. So soll es sein und bleiben: Wie die Sünde geherrscht hat im Tode, so soll die Gnade herrschen durch die Gerechtigkeit, die uns gegeben ist, zum ewigen Leben. Und das durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland. Amen!

XIV.

Die Heiligung der gerechtfertigten Christen.

Rap. 6, 1–14.


Und hiermit kommen wir zum dritten Hauptteil des Römerbriefs, der von der Heiligung der gerechtfertigten Christen handelt. Denn das wird „Heiligung“ genannt, daß die gerechtfertigten Christen nicht mehr in der Sünde leben, ihr nicht mehr dienen, sondern daß sie vielmehr Gott leben und ihm dienen durch Jesum Christum, ihren Herrn.
Wir gerechtfertigten Christen sind der Sünde abgestorben; folglich leben wir nicht mehr in der Sünde.
Aber wie ist dies? Wie ist dies zugegangen? Und was folgt daraus? Hört!

Versteht ihr dies, Christen? Bedenkt es fleißig!

Jetzt will ich von unserer Taufe reden. Von der Taufe gilt alles das, was ich eben vom Evangelium gesagt habe, ganz genau. Denn die Taufe gehört zum Evangelium, ist ein Teil und Stück von ihm. Die Taufe ist aber der von Gott gesetzte feierliche Anfang des Christenstandes, des Standes im Glauben an Jesus Christum. Alle, die als kleine Kinder getauft sind, die sind da in der Taufe gläubig geworden. Alle, die als Erwachsene durch das Evangelium gläubig geworden sind, werden dann durch die Taufe als solche, als Gläubige, dargestellt, hingestellt. Und ich will jetzt von uns und zu euch reden, die wir getauft sind und glauben.
Tod wird hinsichtlich nicht über ihn herrschen. Denn was er
gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle-
mal, so daß die Sünde, unsere Sünde, sein Leben nie
mehr bestimmen und beeinflussen kann; was er aber
lebt, das lebt er Gottes, ganz los von unserer Sünde.
Also, ihr lieben Christen, weil durch die Tafse der Tod
und das Leben Christi eurer geworden ist und ihr damit
verwachsen seid, so haltet fest dafür, daß ihr tot seid für
die Sünde, aber, von der Gewalt und Herrschaft der
Sünde frei, Gott lebt in Christo Jesu, unserm Herrn.

Das ist die Heiligung der gerechtfertigten Christen.
Und das ist die Kraft der Heiligung der gerechtfertigten
Christen, daß sie, die Heiligung, ausgeht nicht von uns,
sondern von unserm Herrn Jesu Christo, von seinem
Tode und von seinem Leben, welches Todes und Lebens
wir durch die Tafse im Glauben teilhaftig sind samt aller
Kraft dieses Todes und dieses Lebens. Freilich, wir, die
wir dies wissen, wir sündigen wohl noch, weil wir noch in
diesem sterblichen Leibe sind; die Sünde mit all ihren
Lüsten und Begierden hängt uns noch an, solange wir
hierüber leben. Aber beherrschen soll uns die Sünde
nicht! Im Glauben getrost erheben wir uns stetig zu
Christo, der uns durch die Gnadenmittel zu eigen gegeben
ist, und empfangen von ihm Gnade um Gnade zur
steten Vergebung und Rechtfertigung und auch Kraft um
Kraft zu immer wieder neuem Leben.

O Christen, Getaufte, Gläubige! Weil ihr solche
Gnade und Kraft in Christo habt, ja habt, so laßt nun
die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe!
Gehorcht seinen euch reizenden und lodenden Begierden
nicht! Begebt nicht, stellt nicht zur Verfügung eure
Glieder der Sünde als Werkzeuge der Ungerechtigkeit,
sondern begebt euch selbst ganz und gar Gotte als solche, die aus den Toten lebendig geworden sind, und begebt ihm eure Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit! Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch. Denn ihr seid nicht mehr unter dem Gesetz, das wohl verlangt, aber keine Kraft gibt zu tun. Nein, ihr seid unter der Gnade, die euch die Kraft gibt, das Böse zu meiden und das Gute zu tun. Ja, das ist die Heiligung der gerechtsfertigten Christen.

XV.
Die gerechtsfertigten Christen sind selige Knechte der Gerechtigkeit.
Rap. 6, 15—23.


O ihr Christen, Dank sei Gott, daß ihr, die ihr von Natur Knechte der Sünde waret und die ihr auch etwa


Darum, ihr Christen, laßt euch sagen! Wie ihr, da ihr etwa ungläubig und ungerechtfertigt wartet, eure Glieder, die Glieder eures Leibes, ergeben habt als dienstbare Werkzeuge der Unreinigkeit und allerlei gegen Gottes Gesetz streitender Ungerechtigkeit, so daß ihr sie also zur Ungerechtigkeit gebrauchtet, so, liebe Christen, begebt jetzt eure Glieder als dienstbare Werkzeuge der Gerechtigkeit zur Heiligung. Denn als ihr Knechte der Sünde wartet, da wartet ihr frei von der Gerechtigkeit; ihr wart frei, was die Gerechtigkeit anlangt, in bezug auf die Gerechtigkeit. Aber was für eine Freiheit war das? Eine elende Freiheit! Die Gerechtigkeit war euch ganz fern; ihr konntet sie nicht hervorbringen, ihr wolltet sie nicht hervorbringen; ihr wart ganz los und ledig von ihr. Und ihr freutet euch dessen noch gar! Was brachtet ihr nun zu der Zeit hervor? Welche Frucht hattet ihr damals? Ihr brachtet Dinge hervor, ihr brachtet Früchte, deren ihr euch jetzt schämt. Denn diese Dinge und Früchte waren schändliche Laster und Ungerechtigkeiten, deren Ende der Tod ist, die schließlich den ewigen Tod bringen. Nun ihr

Denn, liebe Christen, hört und versteht recht! Der Sünde Sold ist der Tod. Wer sich der Sünde hingibt, wer der Sünde dient, wer ein gehorsamer Knecht der Sünde ist, der wird seinen Lohn, seine Bezahlung empfangen; und dieser Lohn, diese Bezahlung ist der Tod. Und vergeht nicht, was der Tod ist: nicht nur das Sterben, sondern auch das, wohin das Sterben eigentlich führt, nämlich der ewige Tod, die ewige Verdammnis. Dieser Tod wird dem Sündendiener als wohlvorbiter Lohn ganz gewiß zuteil. Der Tod, dieser Tod, der schon durch die Sünde Adams, in welchem wir alle gesündigt haben, über alle Menschen gekommen ist, bleibt auf den Sündendienern. Und in seinem schwarzen Schöße hat er Schreckensreichthum genug, um zugleich und noch besonders den Sündendidens zu bezahlen. Dagegen aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Das kann sich kein Mensch verdienen oder erwerben, auch nicht mit der treuesten Hei-

Ist es nicht so mit euch, ihr Christen? Ja, so ist es mit allen gerechtsfertigten Christen.


XVI.

Der gerechtfertigten Christen selige Freiheit vom Gesetz.

Kap. 7, 1—6.


nicht. Nach dem Tode kommt den Ueberetretern allerdings die vom Gesetz gedrohte Strafe; aber das Fordernd und Gebieten des Gesetzes, überhaupt das ganze Gesetz, ist für den Menschen dann nicht mehr da. Das Gesetz ist nur für die Lebenszeit da. — Nehmen wir zum Exempel das die Ehe zwischen Mann und Weib betreffende sechste Gebot. Durch dies Gebot ist das verehelichte Weib an den Mann gebunden, solange dieser lebt. Wenn aber der Mann gestorben ist, so ist das Weib los geworden von dem den Mann betreffenden Gesetz. Solange der Mann lebt, wird das Weib, wenn es sich einem andern zu eigen gibt, eine Ehebrecherin heißen; wenn aber der Mann gestorben ist, so ist sie frei von dem Gesetz, das sie an diesen Mann gebunden hatte, so daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wenn sie sich einem andern Mann zu eigen gibt. Also das Ehegesetz herrscht über Eheleute nicht mehr, wenn eins der Eheleute gestorben ist; auch der überlebende Teil ist damit dem die Ehe mit dem andern Teil betreffenden Gesetz abgestorben.


Korn, Der Brief an die Römer.
Aber hört, ihr lieben Christen, und insonderheit ihr, die ihr den Kopf schüttelt: ihr seid dem Gesetz durch den Leib Christi getötet dazu, zu dem Zweck und Ende, daß ihr einem andern zu eigen werdet, nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist: Jesu Christo, unserm Herrn. Merkt:

wir Gott, seinem und unserm Vater, Frucht bringen, die Frucht eines heiligen Wandels und guter Werke, die Frucht, die wir früher, da wir noch nicht sein waren, da wir noch unter dem Gesetz waren, nicht bringen konnten — nein, in feiner Weise.

Denn, o ihr Christen, bedenkt, wie die Sache sich verhält. So lange wir noch nicht Christo angehören, so lange wir noch nicht durch den Glauben Christo zu eigen geworden sind, so lange sind wir noch „im Fleisch“, in unserer eigenen verderbten Natur. Und so lange wir im Fleisch sind, so lange sind wir unter dem Gesetz, so lange herrscht das Gesetz über uns mit seinem Gebieten und Verbieten. Aber was geschieht dann? Unser Fleisch kann dem Gesetz nicht gehorsam sein, will es auch nicht. Wie singen wir?

Vom Fleisch willst nicht heraus der Geist,
Vom Gesetz erfordert allermeist;
Es war mit uns verloren.


Das ist der gerechtfertigten Christen selige Freiheit vom Gesetz.


Erstens: Ihr, geliebte Christen, seid abgestorben, in Christo abgestorben eurem Fleisch und somit dem Gesetz. Aber damit ist nicht gesagt, daß euer Fleisch und das Gesetz tot ist. Euer Fleisch hängt euch noch an, und das Gesetz steht drohend vor der Tür, vor eurer Tür. Fällt ihr von Christo ab, fällt ihr zurück ins Fleisch und ins Fleischeswesen, so fällt ihr damit auch wieder unter die Herrschaft des Gesetzes und seid dann verloren. Und es ist gut, daß wir daran erinnert werden, eben weil
unser Fleisch uns noch anhängt und uns von Christo abziehen will.


Drittens: Aber ihr Christen steht doch nie unter der Herrschaft des Gesetzes, sondern nur und allein unter Christo. Das heißt, ihr dienst Christo nie und in keiner Weise, weil das Gesetz euch treibt, sondern weil Christus durch seinen Geist inwendig mit stark-fröhlichem Triebe euch bewegt und lehrt.

Ihr gerechtfertigten Christen seid seglich frei von der Herrschaft des Gesetzes.
XVII.

Das Gesetz und die Sünde.

Rap. 7, 7—13.


Also in dreierlei Weise hat das Gesetz mit der Sünde zu tun.

1. Ich erkannte die Sünde nicht, außer durch das Gesetz.

Es gab in meinem Leben, wie mehr oder weniger in dem Leben jedes Menschen, Zeiten und Zustände und Verfassungen, in denen ich dahinlebte ohne das Gesetz.


Luft, als das, was sie in Wahrheit ist, als stetes schweres Vergehen gegen Gott, als stete Ueberträtung des Gesekes Gottes, als stetes Sein und Tun wider Gott. 

In Summa, ich erkannte die Sünde nicht, außer durch das Gesetz. Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. In dieser ersten Weise hat das Gesetz mit der Sünde sehr viel zu tun.

2. Dann nahm die Sünde Anlaß am Gebot und wirkte in mir erst recht jedwede böse Lust.


Das gerade Gegenteil geschah:

Ich fiel auch immer tiefer drein,
Es war kein Gut's am Leben mein;
Die Sünd' hatt' mich beissen.

Dann nahm die Sünde Anlaß am Gebot und wirkte in mir erst recht jedwede böse Luft.

Denn wie ist es? Ohne das Gesetz ist die Sünde tot, das heißt, so lange das Gesetz in einem Menschen tot ist, so lange ist auch die Sünde in einem Menschen tot; das heißt, so lange das Gesetz in einem Menschen wie tot ist und nicht lebendig in sein Bewußtsein tritt, so lange ist auch die Sünde in einem Menschen wie tot und tritt nicht lebendig in sein Bewußtsein. Man sündigt — wie soll ich sagen? — so dumm dahin; man sündigt, wie es gerade in den Sinn und vor die Hand kommt, ohne daß man sich damit besonders gegen Gott sünden will, an den man ja kaum denkt, ohne daß man sagt: Jetzt will ich Sünde tun, jetzt will ich das Gesetz über-

Ja, das ist die Art der Sünde, unserer verderbten Natur. Das ist völlig und ganz unsere Art, solange wir in der Sünde, im „Fleisch“ gefangen sind. Je mehr Gottes Gesetz die Sünde niederhalten will, desto mehr erhebt sie sich. Je mehr Gottes Gesetz das Böse verbietet, desto mehr wollen wir es tun; je mehr Gottes Gesetz das Gute gebietet, desto weniger wollen wir es tun. Sobald Gottes Gesetz gebietend oder verbietend ein Ding nennt, so bald nimmt unsere Sünde Anlaß an solchem Gebot oder Verbot, gerade das nicht zu wollen, was geboten ist, und gerade das zu wollen, was verboten ist. An jedem einzelnen der zehn Gebote, ja an jeder einzelnen näheren Ausführung und Erklärung der zehn Gebote nimmt unsere Sünde Anlaß, die entsprechende böse und widrige Lust in uns zu wirken. Und je mächtiger und uns klarer Gott mit seinen Geboten an uns herantritt, desto mächtiger lehnt sich unsere böse Lust gegen ihn auf, und desto klarer wird es, wird es uns selbst, daß

Und so nahm auch in mir die Sünde Unlaß am Gebot und wirkte in mir erst recht jedwede böse Lust. In dieser zweiten Weise hat das Gesetz mit der Sünde sehr viel zu tun.

3. Und das Gesetz gereichte mir zum Tode.


Also das Gesetz gereichte mir zum Tode. In dieser dritten Weise hat das Gesetz mit der Sünde sehr viel zu tun.

Und nun, ihr lieben Christen, versteht ihr, wie die Befreiung von der Sünde und die Befreiung vom Gesetz als gleich selig nebeneinander gestellt wurden. Befreiung von der unseligen Herrschaft der Sünde, die uns wider Gott und sein Gesetz setzte, sind wir nun auch frei von der Herrschaft des Gesetzes, das auf uns Sünder nur eine uns tiefer in die Sünde führende und uns törende Wirkung haben kann.

XVIII.

Der stete Widerstreit zwischen Geist und Fleisch in den gerechtsfertigten Christen.

Rap. 7, 14—25.

Zu Schluß des lebten Briefes habe ich gesagt: „Befrei von der Herrschaft der Sünde, die uns wider
Gott und sein Gesetz sehe, sind wir nun auch frei von der Herrschaft des Gesetzes, das auf uns Sünden nur eine uns immer tiefer in die Sünde führende und tödende Wirkung haben kann."


Und so findet sich in uns gerechtfertigten Christen ein steter Widerstreit zwischen Geist und Fleisch: der Geist will dem Gesetz gehorsam sein, das Fleisch nicht. Hiervon will ich heute reden. Und wieder will ich, Paulus nach, meine eigene Erfahrung hierin schildern. Denn solches ist die Erfahrung eines jeden wiedergeborenen Christen.

Wir wissen, daß das Gesetz geistlich, dem Geiste Gottes gemäß ist, weil es Gottes Gesetz ist. Und wir wissen also auch, daß das Gesetz ein rein geistliches Herz

Was dein Gesetz mir zeiget,
Belustigt meinen Geist;
Doch ist mein Fleisch geneigt
Zum Argen allermeist;
Ich kann mich oft nicht retten
Vor Machsen und Begier
Und schrei' in diesen Ketten:
Ach Gott, wer hilfet mir?

Denn was ich wirklich tue und vollbringe und ins Werk sehe, das weiß und kenne und erkenne ich nicht als mir innerlich recht und eigen und genehm. Denn nicht, was ich gerne will, das, das sehe ich ins Werk, sondern was ich hasse und verabscheue, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so ist ja klar, daß ich in innerster, neuer, vom Heiligen Geiste gewirkter Wahrhaftigkeit dem Gesetz zustimme, daß es gut ist. So ist also auch klar, daß ich es jetzt eigentlich nicht mehr bin, der das Böse vollbringt, sondern die Sünde, die in mir wohnt.
So kann ich reden und so rede ich, weil ich ein wiedergeborener Christ bin. Ein unwiedergeborener Mensch weiß nichts von solchem Miederstreit zwischen Geist und Fleisch; denn er wird allein vom Fleisch, in keiner Weise aber vom Geist regiert. Sein ganzes Ich ist bei der Sünde.

allewege im Glauben ins Wort der Gnade zu immer wieder neuer Rechtsfertigung und auch zu immer wieder neuer Heiligung. Und die Sünde, die mich so durchzieht und knechtet, die ist mir dennoch nur eine verabscheute Pest und ein Pestgift, das mich nicht mehr töten kann, ja das mich auch dennoch nicht mehr überwältigen und in vollem Sinne des Wortes knechten kann. — Welcher Widerstreit!


Ich elender Mensch! Ja, mein Gott, so muß ich flagen. Denn von allem Elend dieses Leibeslebens ist

Das ist der stete Widerstreit zwischen Geist und Fleisch in den gerechtfertigten Christen. Und, Dank sei Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn, der Geist liegt immer oben.

Darauf:

Auf, Christenmensc, auf, auf zum Streit,
Auf, auf zum Ueberwinden!
In dieser Welt, in dieser Zeit
Ist keine Ruh' zu finden.
Wer nicht will streiten, trägt die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon;
Drum streite, ringe, kämpfe!
XIX.
Der gerechtfertigten Christen Wandel im Geist.

Rap. 8, 1—17.


Und das ist ja in der Tat unser neues Wesen. Denn, wie wir früher schon gesehen haben, der Heilige Geist regiert uns jetzt durch ein ganz wunderbares und wunderbar...

Denn solches konnte das Geseß, das Geseß der zehn Gebote Gottes, nimmermehr in uns ausrichten, dazu war es unvermögend, das war ihm unmöglich, weil es, wie wir reichlich gesehen haben, durch unser Fleisch geschwächt wurde. Unser Fleisch machte es dem Geseß unmöglich, das in uns auszurichten. Aber Gott tat das in uns. Um der Sünde willen, die uns so verdarb und verderbte, um uns davon zu erlösen und zu befreien, sandte Gott seinen ewigen eingeborenen Sohn zu uns. Und zwar sandte er ihn in der Gestalt, in der Ähnlichkeit unseres armen sündlichen Fleisches. Christus, der ohne Sünde war, nahm doch alle von der Sünde herrührenden Schwächen und Gebrechen unserer Natur an. Und so richtete Christus alles aus, was zu unserer Erlösung und Befreiung von der Sünde gehörte. Und so verurteilte und verdamnte Gott die Sünde, die in unserm Fleische, unserer verderbten Natur, wohnt und die uns beherrschte — Gott verurteilte und verdamnte die Sünde dazu, daß

Bedenkt aber, geliebte Christen, bedenkt recht und mit Fleiß, welcher schneidende Gegensatz besteht zwischen Fleisch und Geist, zwischen unserm alten Menschen und unserm neuen Menschen. Und falls ja nicht zurück unter die Herrschaft des Fleisches, sondern bleibt im neuen Wesen des Geistes!

Denn die fleischlich, nach dem Fleisch geartet, vom Fleisch regiert sind, die sind fleischlich gesinnt, deren Dichten und Trachten geht nur auf das, was fleischlich und sündlich ist; die aber geistlich, nach dem Geist geartet, vom Geist regiert sind, die sind geistlich gesinnt, deren Dichten und Trachten geht auf das, was geistlich und Gott gefällig ist. Aber die Gesinnung des Fleisches ist der Tod, hat den Tod, das ewige Verderben, zum verdienten Lohn; die Gesinnung des Geistes hingegen ist Leben und Friede, sie ist das Wegleid derer, die Gott aus Gnaden zum Frieden des ewigen Lebens führt.

Ja, die Gesinnung des Fleisches ist der Tod. Denn was ist in Wahrheit und im rechten eigentlichen tiefesten Grunde die Gesinnung des Fleisches? Feindschaft wider Gott. Denn wir haben ja gesehen, daß das Fleisch sich dem Gesetz Gottes nicht unterwirft, sondern
im Gegenteil aus allen Kräften wider dasselbe sich auflehnt und tobt. Es kann auch nicht anders. Es ist das seine innerste und eigentliche Art. Die also fleischlich, im Fleisch, im Fleisch gehalten und gefangen sind, die können Gott nicht gefallen. Sie mögen tun, was sie wollen, sie können Gott nicht gefallen. Auch ihre scheinbar guten und besten Werke können Gott nicht gefallen, sondern sind Gott ein Greuel; denn Gottes Auge sieht in den selben doch immer den Sinn der Feindschaft gegen ihn. Die Fleischlichen können sich auch nicht mit der allergeringsten Regung von der Sünde zu Gott wenden; denn ihr ganzer Sinn ist eitel Feindschaft wider Gott. Auch wenn das Evangelium und im Evangelium der Heilige Geist an sie herantritt und sie bekehren will, so können sie, sie, aus sich selbst, nichts, nichts tun als widerstreben; denn ihr Sinn ist eitel Feindschaft wider Gott. Wer bekehrt wird, der wird allein, ganz allein von Gott bekehrt, der in diesem feindlichen Sinn durch die Macht seiner Wundergabne einen Wandel schafft – den Glauben wirkt. Und sobald auch nur das erste Fünftlein solchen Wandels gewirkt ist, sobald das geringste Verlangen nach dem im Evangelium dargebotenen Heil Gottes in einem Menschen entsteht, so bald ist der Mensch bekehrt; denn sein eigener fleischlicher Sinn ist ja lauter Feindschaft, Gott fliehende, Gott widerstrebende, Gott zurückstoßende Feindschaft; nur in dem Betehrten kann solches Verlangen sein.

Ihr aber, o Christen, seid nicht mehr fleischlich, sondern geistlich – wenn anders der Geist Gottes wirklich in euch wohnt! Denn es haben nicht alle den Heiligen Geist und es sind nicht alle wirklich bekehrte und gläubige Christen, die sich Christen nennen und als Christen sich
gebärden. Wenn aber jemand den Geist Christi, den wie vom Vater, so auch vom Sohne ausgehenden und zum Sohne führenden Heiligen Geist, nicht hat, der ist nicht sein, der gehört Christo nicht an, sondern ist noch im finsteren Reich des Fleisches, der Sünde und des Todes. Wenn aber Christus, der Heiland, durch den Heiligen Geist im Glauben in euch ist, so ist euer Leib zwar tot, sterblich, um der Sünde willen, in welcher der Herr euch gefunden hat; aber der Geist, euer inwendiger Mensch, ist Leben, hat das Leben um der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit Christi willen, die euch gegeben ist und die ihr im Glauben ergriffen habt. Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird der, welcher Christum Jesum von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, eben weil sein Geist in euch wohnt. Der euch gegebene Heilige Geist ist das himmlische Unterpfand eurer Auferweckung zum ewigen Leben.

Nun, Brüder, wenn es sich so verhält mit Fleisch und Geist — was den Schuldner sind wir dann? Wem sind wir dann zu Dank, Dienst und Gehorsam verdankt? Sicherlich nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn das sollt ihr wissen: wenn ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben und ewig verderben müssen. Denn also ja nicht, daß ihr willig oder lässig dem Fleische nachgeben dürft, daß das keine Gefahr habe, weil Gott euch ja eure Sünden vergebe und die Schwäche eures Fleisches nicht mehr ansche. Nein, das wäre ein Absfall von der Gnade und ein Rückfall unter das Gesetz. Wenn ihr aber durch die Kraft der in euch wohnenden Heiligen Geistes die fleischlichen Geschäfte
Reb. 8, 13—17.

tötet, zu welchen die Sünde euren Leib und dessen Glieder zwingen und dringen will, so werdet ihr leben, das ewige Leben haben. Denn, Brüder, die und nur die sind die zu Gnaden angenommenen Kinder Gottes, die vom Heiligen Geist zum rechten Dienst Gottes getrieben werden. Denn der Heilige Geist, der uns durch den Glauben zu Kindern Gottes macht, der ist nie still und müßig in uns, sondern treibt uns allwege zu allem guten Wert. Ach, liebe Christen, besinnt euch doch allwege recht! Ihr seid ja gewißlich Gottes Kinder, gerade weil der Heilige Geist euch treibt. Denn dieser euch treibende Heilige Geist, den ihr empfangen habt, der ist ja nicht ein Geist der Knechtschaft, der euch wieder so verzweifelt fürchten macht wie zu der Zeit, als ihr noch im Fleisch gefangen wart und unter der Herrschaft des Gesetzes standet. Nein, der Geist, den ihr empfangen habt, ist ein Geist der Knechtschaft, durch den wir ganz zutraulich unsere Augen aufschlagen zu Gott und zu ihm sprechen: „Abba, lieber Vater!“ Und er selbst, der Heilige Geist, gibt durch sein kräftiges Wort Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Ja, gerade dann, wenn unser armer Geist in Anfechtung und Leiden daran verzagen will, dann gibt der Heilige Geist Zeugnis unserm Geist, daß wir demnach gemäß Gottes Kinder sind.

Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, Mitbaren Christi, Erben des ewigen Lebens. Nur daß wir hier mit Christo leiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

O Christen, dies bedenkt und wandelt im Geist! Wandelt als Erlöste Christi, als liebe Kinder Gottes,
als lebendige Tempel des Heiligen Geistes fröhlich und
brünstig und getrost durch dies arme Leben dem ewigen
Leben zu! Wandelt im Geist!

XX.
Das große Seufzen nach der den gerechtsigten Christen
verheißenen großen Herrlichkeit.
Rap. 8, 18—27.

Wir gerechtsigten Christen und Kinder Gottes
haben hier auf Erden viel Kreuz und Leiden. Aber all
unser Kreuz und Leiden ist das Kreuz Christi. Wir leiden
„mit Christo“, wie zu Ende des letzten Briefes flüchtig
bemerkt. Denn auch das Leiden, welches wir als Menschen
mit aller Erdenkreatur gemein haben, das geht doch erst
durch Gottes Hand, die es, daß ich so sage, zuvor zum
Kreuze Christi bringt und es in Christi Blut und Wunden
taucht und es uns so zu einem Christus- und Christenkreuz
macht, so wie es für uns gut und heilsam ist. Dies gilt
sogar von dem Leiden, welches, wie so oft geschieht, wir
uns selbst zuziehen durch die Unvernunft und Ver-
kehrtheit unsers Fleisches. Auch kommt uns Christen
sonderliches Leiden von dem uns nachstellenden bösen
Feinde, dem Teufel, und von der uns haffenden und ver-
folgenden Welt. Dies ist dann ganz direkt das Kreuz
Christi, das Kreuz, das um Christi willen, wegen unsers
Glaubens und Bekenntnisses zu Christo auf uns kommt.
Ebenso tut es uns weh und bereitet uns Leiden, wenn wir
um Christi willen unser Fleisch zu kreuzigen haben. Und
endlich züchtigt uns unser lieber himmlischer Vater noch
ganz besonders zu unserm ewigen Besten, und das tut er
aus Gnaden um Christi willen. Ihr seht also, wir haben viel Kreuz und Leiden; aber all unser Leiden ist das Kreuz Christi.

Und nun sagt St. Paulus, der in Kreuz und Leiden so hocherfahrene Mann: "Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden." Das sei auch unser Sinn. Auch wir sollen dafür halten, daß all die Leiden dieser kurzen Lebenszeit nur wie ein Stäublein sind auf der Waagschale gegen die große Herrlichkeit, die für uns schon da ist, und die an uns offenbart werden soll, sobald — die Stunde Christi schlägt. Dahin, dahin sei unser Blid sehnsüchtig und trostvoll gerichtet.

Wer hier ermüden will,
Der schaue auf das Ziel!

Das ist große, große und ewige Herrlichkeit. Und die
winkt uns durch Gottes Wort und Verheißung.

Denn hört doch, ich will euch etwas sagen aus Gottes
Wort. Das sehnsüchtige Harren der Kreatur wartet auf
die Offenbarung der Kinder Gottes. Die ganze Kreatur,
Tiere, Fische, Bögel, Pflanzen, Blumen, Kräuter, Bäume,
Meere, Flüsse, Berg und Tal, Sonne, Mond und Sterne —
die ganze Kreatur wartet mit sehnsüchtigem Harren
auf die Offenbarung der Kinder Gottes in der Herrlich-
heit, auf die Zeit, da offenbar wird, was Gott für seine
Rinder, für uns, bereitet hat und was wir eigentlich sind
und ewig sein sollen. Dies Harren der Kreatur sehen wir
mit Fleischessaugen nicht, wie es denn ihr selbst unbewußt
ist. Aber Gottes Auge sieht es, Gott ist es bewußt.

O der großen Heimlichkeiten,
Die nur Gottes Geist kann deuten!


Und das wird alles für uns sein, um unsere Herrlichkeit zu erhöhen und recht groß zu machen. Dahin sollen wir mitten im Leiden blicken. Mit solchen Gedanken sollen wir schon jetzt die Kreatur ansehen. Denn wir wissen und sehen und merken ja, daß die gesamte Kreatur miteinander seufzt und stöhnt bis auf diese Stunde. Aber aus Gottes Wort sollen wir im Glauben wissen, daß solch großes Seufzen und Stöhnen der Kreatur ein sehnsüchtiges Harren und Warten ist auf die Offenbarung der Kinder Gottes in der Herrlichkeit, an welcher auch die Kreatur teilnehmen soll, um unsere Herrlichkeit zu verherrlichen.

Nicht allein aber das. Nicht allein die Kreatur seufzt und stöhnt und — harrt und wartet, sondern auch wir selbst, wir gerechtfertigten Christen und Kinder Gottes, obgleich wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, obgleich wir nämlich den Heiligen Geist, den wahren Gott und großen, mächtigen Tröster, als Erstlingsgabe und Berausgabe haben und, wenn ich so reden darf, gleichsam als vorläufige Abschlagszahlung von der Summe der großen Herrlichkeit, die uns versprochen ist und die wir einst haben sollen; obgleich wir also schon jetzt ein Stück des
Himmels und der Herrlichkeit in uns tragen, ja, und
obgleich es uns auch im Glauben wohl bewußt ist, was
wir zu erwarten haben, bald: auch wir seufzen doch gleich-
falls in uns selbst und sind beschwert von dem so mannig-
fachen Leiden dieser Zeit. Wer will es leugnen? Wir
empfinden schmerzlich das Kreuz, das auf uns liegt. Viele
Seufzer steigen auf von uns zu Gott. Gott hört manches
Stöhnen und ängstliche WInseln und Rufen und Schreien
und Bitten und Flehen, das aus unserm Leiden von
uns zu ihm dringt. Aber wie ist es? Bei uns ist mitten
im Seufzen doch immer ein Warten, ein, wie gesagt,
durch Gottes Wort und den Heiligen Geist bewußtes
Warten auf die Rindschafft, auf die volle Eröschenung
unserer Gottesstindschafft, auf die Erösung unsers Leibes
von allem Uebel, auf die selige Zeit, da wir sehen,
schauen, voll empfinden und genießen werden, was wir
jetzt im Glauben, auf Gottes Wort und Zusage hin,
hoffen. Ja, dann

...wird Gott erlösren
Uns gar aus aller Not,
Vom Teufel, allem Bösen,
Von Trübsal, Angst und Spott,
Von Trauern, Weh und Klagen,
Von Krankheit, Schmerz und Leid,
Von Schwermut, Sorg' und Zagen,
Von aller bösen Zeit.

Denn wir sind ja selig gemacht durch unsern Herrn
Jesum Christum und durch den Heiligen Geist, der den
Glauben in uns gewirkt hat. Aber wir sind selig gemacht
in Hoffnung. Wir sehen diese Seligkeit noch nicht.
Darum ist sie unsere Hoffnung. Hoffnung, die man sieht,
ist nicht Hoffnung; was einer sieht, was soll er das noch
hoffen? Wenn wir aber das, was wir nicht sehen, hoffen, nun, was sollen wir dann tun? Dann warten wir in Geduld. Ach ja, das wirft der Heilige Geist durch sein Gnadenwort immer wieder in uns: ein sehnsüchtiges, aber geduldiges Warten auf die Rindschaft, auf die Erlösung unseres Leibes.


Unser, der Gottestinder, Seufzen soll doch immer sein und ist auch ein kindliches Gebete-seufzen: „Erlöse uns von dem Uebel! Amen! Du haßt es verheizen!“ Ist es nicht so? Aber wir sind schwach, manchmal, oft ganz schwach, so schwach, daß wir kaum noch beten können. Und wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt. Das Kreuz will uns oft in den Staub drücken. Und sonderlich dann ist unser Beten nicht angemessen der großen, herrlichen, himmlischen, festen, gewissen, göttlichen Verheißung der Erlösung, die wir bald zu erwarten haben. Wenn wir unser Beten mit dem vergleichen, um was wir beten — und was uns ja ganz fest verheißen und so wundergroß ist —, dann müssen wir uns schämen, wie elend und schlecht unser Beten ist. O, unser Beten sollte ein machtvolles Jubelbeten sein um die versprochene Herrlichkeit und um die Geduld, die uns jezt noch not ist. Aber wir sind schwach, und unser Beten ist elend. Da nimmt sich nun der Heilige Geist unserer Schwachheit an und vertritt uns, tritt für uns ein, er selbst, aufs beste, mit unaussprechlichem Seufzen. Der Heilige Geist wohnt in uns, wir sind seine Tempel und Wohnungen. Er

Das ist das große Seufzen nach der den gerechtfertigten Christen verheißenen großen Herrlichkeit.
XXI.

Der gerechsertigten Christen ewiger Gottesrost in Kreuz und Leiden.

Rap. 8, 28—39.


Die, welche Gott lieben, welche also Christen sind, die sind dadurch Christen geworden, daß sie von Gott berufen sind, daß sie durch das Evangelium zu Christo und somit zur Gemeinde der Gläubigen, der Heiligen, der Kinder Gottes, zur Schar der Christen, zu Gottes lieber Christengemeinde gerufen sind. Aber versteht recht! Durch dies Berufen und Rufm hat Gott die, welche Christen geworden sind, nicht nur eingeladen und ausgesordert und kräftig und machtvoll eingeladen und ausgesordert, Christen zu werden. Nein, durch dies Berufen und Rufm hat Gott sie wirklich zu Christen gemacht, wirklich zu Christo, zur Gemeinde der Gläubigen und Heiligen und Kinder Gottes, zur Schar der Christen, zu Gottes lieber Christengemeinde gebracht. Kurz, durch dies Berufen hat Gott ihnen nicht nur gesagt und ihnen seines Geistes Kraft dazu gegeben, daß sie sich befehren sollen, sondern durch dies Berufen hat Gott sie wirklich befehrt. Dies Berufen ist also an ihnen kräftig, wirtsam geworden, hat seinen Zweck erreicht. Warum? Warum hat dies Berufen an denen, die Christen geworden sind, seinen Zweck erreicht? Hat das an ihnen gelegen? Sind sie etwa in sich selbst anders gewesen als die vielen andern, die dem Berufen, dem Rufm Gottes, nicht Folge gegeben haben? Sind sie geneigter gewesen, zu Christo zu kommen, als die andern? Haben sie diesem Berufen und Rufm

Denn welche er, Gott, zuvor versehen, sich ersehen, sich aussersehen, sich mit so mächtiger Liebe ausserforschen, über welche er nämlich den eben geschilderten ewigen Vorsatz gefaßt hat, die hat er auch dazu verordnet und zuvorbestimmt, daß sie endlich gleich, gleichgestaltet sein

Und nun, liebe Christen, merkt auf! Welche Gott aber so zur Herrlichkeit zuvorbestimmt hat, die hat er dann auch und erst in der Zeit berufen, zum Glauben gebracht. Hat er euch nicht berufen, zum Glauben gebracht? Und welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, gerechtsfertigt. Hat er euch nicht gerechtsfertigt? Und welche er gerechtsfertigt hat, die hat er auch herrlich gemacht, so gut wie schon herrlich gemacht, ihnen die Herrlichkeit zum gewissen Eigentum gegeben. Er wird euch ganz gewiß die ewige Herrlichkeit geben. Er wird ganz gewiß alle Dinge, auch euer Kreuz und Leiden, euch zum besten dienen lassen, daß ihr im Glauben bleibt und endlich selig werdet. Ihr seht ja schon, wie er mitten im Werf ift, seine gnädige Borausbestimmung an euch wahr zu machen, seinen ewigen Vorfaß an euch hinauszuführen, da er euch ja schon betehrt und gerechtsfertigt hat.

Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott so für uns und auf unserer Seite ift, wer will wider uns sein und uns Schaden oder verderben? Er, der ja seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns


Und das ist der gerechtigten Christen ewiger Gottesrost in Kreuz und Leiden.

XXII.

„Es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind.“

Rap. 9, 1—13.


Hört! Nicht alle, die von Israel sind, sind Israel — vor Gott. Nicht alle, die Abrahams Same sind und weil sie Abrahams Same sind, weil sie von Abraham abstammen, sind darum auch Kinder, rechte, wahre Kinder Abrahams in Gottes Augen. Nicht das ganze fleischliche und äußere Israel ist das Israel, das Gott im

Dies, daß nicht alle, die von Israel sind, Israel sind, daß also die Verheißung der Seligkeit durch Christum nicht dem ganzen leiblichen, sondern nur dem zur Zeit des Alten Testaments im leiblichen Israel verborgenen und zur Zeit des Neuen Testaments aus Israel hervortretenden geistlichen Israel gilt, dafür soll uns die Geschichte der Stammmütter Israels eine Andeutung sein, als Gleichnis dienen.

Abraham hatte zwei Söhne, Ismael und Isaak. Ismael war nach dem Fleisch geboren, nach der gewöhnlichen Ordnung der Natur. Isaak aber war wider die
Willen aus dieser Geschichte deuten, aus dieser Geschichte, die ja freilich an sich selber nur vom äußeren Israel und dessen Entstehung handelt.


XXIII.

„So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstoßet, welchen er will.“

Rap. 9, 14—18.

Wir wollen heute dies viel mißverstandene Gotteswort zu verstehen suchen.

tut Gott allein, indem er aus freier Gnade zu Christo beruft, befehlt, wen aus Israel er will."

sie gibt, wem er sie geben will. Hieraus ist klar: Daß jemand aus Israel von Gott berufen und befehlt und so zum rechten Israel gebracht wird, dem Gott die Verheißung des ewigen Lebens durch Christum gegeben hat, das liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Also nicht irgendein menschlicher Vorzug, nicht irgendein menschliches Tun, Werf, Verhalten oder Verdienst macht jemand zum rechten Israeliten; nein, das tut Gott allein. Und zwar tut Gott das nach seiner freien Wahl, nach seinem durch nichts als durch seine Gnade bestimmten Vorsatz. Das tut Gott allein, indem er aus freier Gnade zu Christo beruft und befehlt, wen aus Israel er will.

Wenn es an jemandes Wollen oder Laufen liegen sollte, daß er befehlt und zum rechten Israel gebracht und selig gemacht würde, dann wäre das nicht mehr lautere Gnade. Und, Christ, du weißt doch, daß das nur Gnade ist. Also kommt das nur von Gott und von seiner Gnade und von seinem gnädigen Vorsatz und Erwählung. Betende auch: Sobald jemand wirklich in rechtem Sinne das Wollen und Laufen hat, dann ist er ja schon ein rechter Israelit, dann ist er schon befehlt und zum Erben der Seligkeit gemacht. Es wird einer nicht zum rechten Israeliten gemacht, weil das Wollen und Laufen sich bei ihm gefunden hat, sondern das Wollen und Laufen findet sich nun bei ihm, weil er vor seinem Laufen und Wollen zum rechten Israeliten von Gott gemacht ist aus lauter Erbarmen.

Daß Gott nicht ungerecht ist, wenn er jemand zum rechten Israeliten macht, ohne sich von seinem Verhalten bestimmen zu lassen, das ist jetzt mit zwei Gründen bewiesen: erstens damit, daß Gott überhaupt nicht un-
gerecht sein kann, zweitens damit, daß Gott selbst in der Schrift sagt, daß er so handelt. Das ist Beweis genug.


alle Lande sehen, sollten, daß Gott seine Feinde verderbt, die Seinen aber eben dadurch erlöst, damit also in allen Landen viele Menschen zur rechten Erkenntnis Gottes kommen möchten.

Also Gott ließ Pharao im Unglauben, ja Gott verstoßte ihn, wie die Schrift ausdrücklich und wiederholt berichtet, um ihn zu verderben und zu verdammen. Denn die Verstodung ist die irdische Vorstufe der Verdammmnis.


Und hier ist nun unser Spruch: „So er barmet er sich nun, welches er will, und verstödet, welchen er will.“ Versteht ihr den nun, Christen? Gott erbarmt sich, welches er will: Gott befehrt und macht zum rechten Israeliten und Erben der ewigen Seligkeit, ohne daß der Mensch durch sein Verhalten ihn irgendwie dazu bestimmen könnte, ganz nach seiner freien Gnade und Vergebung, Erwählung und Borsach. Und
Gott verstoßt, welchen er will: Gott will im Unglauben bleiben lassen und verstoßen und verdammen den, der durch fortgesetztes Widerstreben und durch Selbstverstödung Gott so wollen gemacht, sich dies Gericht Gottes zugezogen hat.

So sollen wir diesen Spruch verstehen. So sollen wir Gott erlernen. So hat Gott sich uns geöffnetbart. Daß Gott so mit uns handelt, soll uns gewiß sein. Denn wie Gott mit Israel handelt, so handelt er auch mit uns, wie Pharaos Exempel zeigt, Pharaos, der ja nicht zu Israel gehörte.

XXIV.

„Was schuldigt er noch? Denn wer kann seinem Willen widerstehen?“

Rap. 9, 19—29.

Es ist im lesten Briefe gesagt worden: Gott erbarmet sich, welches er will; Gott befehlt und macht zum rechten Israeliten und Erben der ewigen Seligkeit, ohne daß der Mensch durch sein Verhalten ihn irgendwie dazu bestimmen könnte, ganz nach seiner freien Gnade und Verselung und Worsah. Und Gott verstoßt, welchen er will; Gott will im Unglauben bleiben lassen und verstoßen und verdammen den, der durch fortgesetztes Widerstreben und durch Selbstverstödung Gott so wollen gemacht, sich dies Gericht Gottes zugezogen hat.

Hiergegen wird die Einrede gemacht: „Was schuldigt er noch? Denn wer kann seinem Willen widerstehen?“
Was ist hiermit gemeint? Man sagt so: „Es kann nicht wahr sein, daß Gott und Gottes Wille irgend etwas damit zu tun hat, daß ein Mensch im Unglauben bleibt und verstoßen wird. Das ist wohl wahr, daß viele Menschen aus eigener Schuld im Unglauben bleiben und sich selbst verstoßen und verloren geben. Aber daß Gott sie endlich im Unglauben bleiben lassen und sie verstoßen will und wirklich verstoßen, das kann nicht wahr sein. Denn was schuldet er dann noch? Wer kann seinem Willen widersetzen? Und nun ist auch noch gesagt, daß Gott befehlt, wen er will, ohne das Verhalten des Menschen dabei anzusehen! Gott soll befehlen, wer er will, ganz nach seiner freien Gnade und Versuchung, Erwählung und Vorjahre. Ei, warum befehlt Gott dann nicht alle Menschen? Warum läßt er es dann bei vielen so weit kommen, daß sie sich verstoßen? Dann läge das ja an Gottes Willen! Und was schuldet er dann noch? Er schuldet doch die Verstoßen. Wer könnte er das tun, wenn alles an seinem Willen läge? Denn wer kann seinem Willen widerstehen?“ Solche Einrede macht man.


Christen! Mit all diesen Einreden begibt man sich auf ein Gebiet, auf das man sich durchaus nicht begeben darf. Auf welches Gebiet? Auf das Gebiet der nicht geöffnberten Majestät und des unbegreifbaren Majestätswillens Gottes. Auf dieses Gebiet will sich — nicht unser Glaube, denn der hängt nur an Gottes geöffnbertem Wort — die kleine, elende, blinde, verderbte, aufgeblasene, freche, vorwitzige Ver- nunft begeben und da mit der göttlichen Majestät rechten und sie meistern, mit ihr hadern, ja sie zuziehen, ohnmächtig, hänkerott machen. Man will — um nun wieder auf die eigentlich uns vorliegende Einrede zu kommen — so sagen: „Gott will uns Menschen durch Jesum Christum selig machen. (Recht.) Und Gott hat eine Ordnung geseht, in welcher wir selig werden sollen,
nämlich die des Glaubens an Iesum Christum. (Recht.)
Daho wir in dieser Ordnung selig werden, dazu gibt es
uns sein Wort und die Kraft seines Heiligen Geistes.
(Recht.) Und damit fertig. Nun überläßt er uns uns
selbst und unserm Schildsal. Nun sieht er zu, was wir
machen. Nun zieht er im übrigen all seine Macht und
all seinen Willen in sich selbst zurück. Nun greift er
weiter nicht ein. Wer nun glaubt, der wird selig. Wer
nicht glaubt, der wird verdammt. Denn wenn sonst noch
Gottes Macht und Gottes Wille dabei wäre, rechts oder
links, bei denen, die befehlt und selig werden, oder bei
den denen, die verstoßt und verdammt werden: was schuldigt
er noch? Denn wer kann seinem Willen widerstehen?
Dann wäre er ja selbst die Ursache des endlichen Un-
glaubens und der Verdammmnis.

So rechthe man mit göttlicher Majestät und meistert
sie. Aber welche Antwort kommt dann von der gött-
lichen Majestät? Diese: „Ja, Mensch, jawohl, Mensch.“
Was ist gemeint? Es ist gemeint: Ja, jawohl gibt es
eine göttliche Majestät und einen Majestätswillen Gottes,
dem nichts widerstehen kann. Und diese: „Wer bist du
denn, daß du mit Gott rechtest?“ Und diese: „Spricht
auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du
mich also? Hat nicht ein Löpfer Macht über den Ton,
aus einem Klumpen zu machen ein Fäß zu Ehren und
das andere zu Unehren?“ So bleibt die göttliche Majestät
den zurück und zu Boden, der mit ihr rechthe, sie
meistern, sie zuhanden machen will. Als wollte sie sagen:
Ja, frecher Mensch, ich bin da, und mein Wille ist da;
und ich erläre dir nichts; nein, ich behaupte mich in
meiner unannahren Größe und unbegrenzten Macht-
vollkommenheit.

9•

Wendet also eure Blicke und Gedanken weg, Christen, von der euch nicht geoffenbart, sondern verborgenen Majestät des großen Gottes und schaut vielmehr in das geoffenbarte Wort, in die Schrift, und die da erzählte Geschichte der Wege Gottes mit Israel, und daraus erkennt Gott und seinen Willen und seine Wege und sein Tun. Da seht ihr, daß Gott viel und oft die größte und gerechteste Ursache hatte, seinen Zorn zu erzeigen und seine Verderbensmacht fundzutun an den immer wankelmütigen, immer abfälligen, immer halsstarrigen, immer an Herz und Ohren unbeschnittenen, immer seinem Heiligen Geist widerstrebenden, immer sich verstoßenden Kindern Israel. Er wollte auch endlich Zorn erzeigen und seine Verderbensmacht fundtun, wie er durch die
Propheten tausendsfältig gedroht hatte. Aber was sieht ihr? Obwohl er das wollte, so hat er doch in großer Geduld und Langmut getragen und noch geschont diese Gefäße des Zorns, die zugerichtet waren, die sich selbst zugerichtet hatten und vollstreif waren zum Verderben und zur Verdammmnis, und hat immer noch und mit großem harmlosen Ernst an ihnen gearbeitet, um sie zu belehren und sie seinem rechten Israel einzuverleiben und selig zu machen. So tat er durch die ganze Zeit des Alten Testaments; so tat er, als er Christum zu ihnen sandte; so tat er, als er durch die Apostel ihnen predigen ließ, obwohl sie Christum verworren und getreuzigt hatten. Endlich kam das große Gericht: die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung der Juden unter alle Völker. Und auch in solcher Zerstreuung übte Gott Langmut an den Verstodten. Und dabei, bei solcher Langmut mit den Verstodten, mit den Gefäßen des Zorns, hatte und hat Gott auch den Zweck, den großen Reichtum seiner Gnadenherrlichkeit fundzutun und erscheinen zu lassen an den Gefäßen des Erbarmens, an seinen Auserwählten, die auch zur Zeit noch im Unglauben lagen und liegen und unter der Schar der Ungläubigen waren und sind, die er aber aus dem Unglauben und aus der Schar der Ungläubigen retten wollte und will, die er mit seinem Erbarmen füllen wollte und will, die er von Ewigkeit in seinem Ratschluß zuvor bereitet hat zur Herrlichkeit, und für die er das Reich der Herrlichkeit bereitet hat von Unbeginn der Welt. Nach diesen strecken und strecken sich seine starken Hände durch alle Zeiten der Langmut mit den Verstodten suchend und findend aus. — Wie nun? Wenn ihr dies bedenkt, Christen, wollt ihr dann mit Gott rechten und sagen: „Was schuldbigt er noch? Denn
wer kann seinem Willen widerstehen?“ O nein! In dem festen geöffneten Wort sieht ihr, wie Gott gerne selig machen will die Gefäße des Zorns und die Gefäße des Erbarmens. Und darauf beruht!

sie sein Volk und der rechte Name Abrahams werden, so wären wir ganz und gar wie Sodom und Gomorrah. Das meint Jesajas. Jes. 10, 22. 23; 1, 9.


XXV.

Der Glaube der Heiden und der Unglaube Israels.

Rap. 9, 30—10, 21.

Ja, Gott sammelt sich aus Israel ein Volk, das an den Heiland glaubt und selig wird. Aber dies Gottesvolk in Israel ist, verglichen mit der großen Masse Israels, nur ein Rest, ein Uberrest. Die große Masse Israels ist verstoßen und dem Verderben verfallen.

Was sollen wir nun hier sagen? Wie ist das zu erklären, daß die große Masse Israels so verstoßen ist? So: Heiden, die nicht nach der Gerechtigkeit trachteten, die gar nicht darauf bedacht waren, Gottes Willen und Gesetz zu erfüllen, sondern die nur ihren Fleischeslusten dienten, die haben die Gerechtigkeit erlangt, nämlich die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an Christum kommt. Denn auf von ihnen ganz ungesuchte Weise wurde ihnen das Evangelium von Christo gebracht, und durch Gottes Gnade wurden sie bekehrt. Israel dagegen trachtete dem

Ach, Christen, es ist ja unser Herzens Wunsch, und wir wollen zu Gott beten für die Kinder Israels, daß sie bekehrt und selig werden! Denn man muß ihnen das Zeugnis geben, daß sie Eifer um Gott haben. Aber sie haben Eifer mit Unverstand, nicht nach rechter Erkenntnis. Denn sie erkennen nicht, sondern verkennen die Gerechtigkeit, die Gott gibt und die vor Gott gilt, und suchen dagegen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die Gott gibt und die vor Gott gilt, nicht unternan. Diese Gerechtigkeit ist ihnen im Alten Testamentworte bezeugt und angetragen. Diese Gerechtigkeit ist ihnen im Neuen Testamentworte bezeugt und angetragen. Aber sie wollen nichts von ihr wissen.

Denn wie ist es mit der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt? Von der schreibt Moses: „Welcher Mensch es tut, der wird dadurch leben.“ Also durch das Gesetz wird man nur dann vor Gott gerecht und selig, wenn man es wirklich und vollkommen tut. Das kann aber kein Mensch. Also durch dessen Werke wird kein Mensch gerecht.


Ihr dürft euch nicht bemühen  
Roch sorgen Tag und Nacht,  
Wie ihr ihn wollet ziehen  
Mit eures Armes Macht:  
Er kommt, er kommt mit Willen,  
Ist voller Lieb' und Luft,  
All' Angst und Not zu stillen,  
Die ihm an euch bewußt.
Christus ist schon gekommen und hat uns schon gerecht und selig gemacht durch seinen Tod und seine Auferstehung. Und jetzt kommt er durch sein Wort und den Heiligen Geist und legt sich mit seiner für uns erworbenen Gerechtigkeit uns ins Herz zum gläubigen Vertrauen und in den Mund zum fröhlich rühmenden Bekenntnis. Darum heißt es hier so: Nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen! Das ist eben das Wort vom Glauben an Christum, das uns vor uns ge- predigt wird, das Wort von Christo, das wir Christen ja glauben und bekennen. O wie nahe ist dir Christus und seine Gerechtigkeit und die Seligkeit, die er erworben hat! O wie gar gewiß und fest haft du Christum und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und die Seligkeit! Denn wenn du mit deinem Munde Jesum als den Herrn, als deinen lieben Herrn, bekennst und in deinem Herzen glaubst, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hat dir zur Gerechtigkeit, so wirst du selig. Denn mit dem Glauben des Herzens faßt man Christum zur Gerechtigkeit, mit welcher man vor Gott bestehst, und mit dem Munde bekennst man ihn als den, der uns selig gemacht hat, und wird auch gewiß selig. Ja, wie gar gewiß und fest haft du Christum und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und die Seligkeit! Und wie gar nichts haft du zu werken und zu tun, um das zu haben! Du haft nur glaubig zu vertrauen auf das, was dir schon gegeben ist, und magst es mit fröhlichem Aufflun des Mundes rühmen. Wie törich und freventlich also ist es, wenn einer das noch mit seinen eigenen Werken, mit den Werken des Gesetzes, zu erringen suchts will, wie die Juden es tun!


Wir kehren jetzt zum Anfaß des Briefes zurück.


Wenn jemand bekehrt und selig wird, so ist das immer allein, ganz allein Gottes Gnade. Aber wenn
jemand im Unglauben bleibt und verstoßt und verdammt wird, so ist das immer allein, ganz allein seine eigene Schulde. Das lernt hier, Christen!

XXVI.
"Gott hat sein Volk nicht verstoßen."
Rap. 11, 1–10.

Von den Juden redeten wir in den letzten vier Briefen. Und wir haben gesehen, daß dies alte und so hoch bevorzugte Volk von Christo verbannt und vom Heil, das allein in Christo ist, ausgeschlossen ist, weil es im Unglauben beharrt und sich gegen das Evangelium verstoßt.

Nun sage ich: Gott hat doch sein Volk nicht etwa verstoßen? Es ist doch nicht etwa so, daß Gott seinem Volke am Heil in Christo keinen Anteil geben und es nicht zum Glauben an Christum kommen lassen will?

Das sei ferne!

Aber, Christen, denkt an die Überschrift des viert- 
leßten Briefes. Die lautete: „Es sind nicht alle Israeliter, 
die von Israel sind.“ Wer ist Gottes Volk? Wen nennt 
Gott sein Volk? Welches Volk hat Gott sich von Ewig- 
keit zuvor ersehen? Das ganze Volk, das nach dem 
Fleisch, nach der äußeren Herkunft von Israel ist? Ist 
das Gottes Volk? Nennt Gott das sein Volk? Hat 
Gott das sich von Ewigkeit zuvor ersehen? O nein! 
Das Volk in Israel, das nach dem Geist, nach der neuen 
Geburt aus Gott das Israel Gottes ist, das Israel 
rechter Art, das aus dem Geist erzeugt ward, das, das 
allein ist Gottes Volk, das allein nennt Gott sein Volk, 
das allein hat Gott sich von Ewigkeit zuvor ersehen und 
für das Heil in Christo bestimmt. „Es sind nicht alle 
Israeliter, die von Israel sind.“ Das dürft ihr nicht 
vergessen, Christen! Das rechte Israel, das in dem 
äußerlichen Israel verborgen ist, das ist Gottes Volk. 
Und das hat Gott nicht verstoßen.

Doch wisst ihr nicht, Christen, was die Schrift sagt, 
da sie von Elias erzählt? Elias trat vor Gott wider 
Israel und sprach: „Herr, sie haben deine Propheten 
getötet, deine Altäre umgestürzt, und ich bin alleine 
übrißgeblieben, und sie trachten mir nach dem Leben.“ 
Aber was antwortete ihm der Spruch Gottes? „Ich 
habe mir lassen übrigbleiben siebentausend Mann, die 
nicht haben ihre Kniee gebeugt vor Baal.“ Seht ihr 
hier das rechte Israel und Volk Gottes, das verborgen 
war in der Masse des abgefallenen Israel? Elias sah 
es nicht. Aber Gott sah es. Gott hatte es ja selbst 
sich übrigbleiben lassen. Gott hatte es durch seine 
Gnade gerettet aus dem allgemeinen Abfall, Unglauben
und Verderben. Und so ist immer ein Rest gewesen in Israel, so ist jetzt ein Rest in Israel, so wird immer ein Rest sein in Israel, den Gott sich übrigbleiben läßt nach seiner Wahl der Gnaden, nach seiner ewigen Verhebung, nach seinem ewigen und unfehlbaren Vorsatz, nach seiner ewigen Verordnung, nach welcher er diesen Rest in Israel zum Glauben an Christum und zur ewigen Seligkeit bestimmt hat. Und dieser aus Gnaden erwählte Rest in Israel ist das Volk Gottes, sein Volk, das Gott gewiß nicht verstoßen hat.


Born, Der Brief an die Römer.
Also Gott hat sein Volk nicht verstoßen. Aber Gottes Volk ist nicht das fleischliche Israel, sondern der Rest in Israel, den Gott sich übrigbleiben läßt zu allen Zeiten nach der Wahl der Gnaden. Und die andern, zu allen Zeiten, liegen aus eigener gehäuftem Schuld im Gericht der Verstodung.

Und hier sucht eine Lehre für die Christenheit, für das, was die Christenheit genannt wird.

XXVII.

Der Fall der großen Masse Israels hat heilsame Folgen für andere.

Rap. 11, 11—15.

Wir haben gesehen, daß Gott sein Volk, sein Volk Israel, sein rechtes von ihm erwähltes Israel gewiß nicht verstoßen hat, sondern mit fester, sicherer Hand durch den Glauben zum verheißenen ewigen Leben führt. Aber die große Masse, so haben wir gesehen, die große Masse des nach dem Fleisch geborenen Israels ist aus eigener Schuld angelaufen an Christo, dem Stein des Anstoßes, und ist gefallen, ins Verderben gefallen.

Und nun sage ich: Sie sind doch nicht angelaufen, daß sie fallen sollten? Versteht diese Frage recht! Es ist dies gemeint: Die Juden, die in ihrer Selbstgerichtigkeit an Christo Anstoß nehmen und sich beharrlich wider das Evangelium vertrösten, läßt Gott aus gerechtem Gericht ins Verderben fallen. Das ist gewiß. Aber es ist doch nicht so, daß Gott nun weiter nichts will, als daß sie ins Verderben fallen? Es ist doch nicht so, daß jemand sagen könnte: Diese Juden verstoßen sich wider Christum,
den einigen Heiland, und fallen also ins Verderben; damit ist diese ganze Sache abgetan, weiter hängt nichts damit zusammen, weiter folgt nichts daraus? — Nein, so steht es nicht. Das sei ferne, daß es so sein sollte!

Aber wie ist es denn? Was soll denn noch mit der Verstodung und dem Falle der großen Massen zusammenhängen? Was soll denn noch daraus folgen? Noch etwas Heilsames, etwas Heilsames für andere, etwas Heilsames für Gottes Auserwählte. Denn das ist je und je die Weise unser Wunderbaren Gottes, daß er aus dem Bösen und Schrecklichen, das die einen, seine Feinde, tun und sich selbst zugießen, Gutes und Heilsames für die andern, seine Auserwählten, erwachsen läßt.

werden. Und so wird endlich die Zahl der Auserwählten in Israel voll, das ganze Gottesvolk in Israel gesammelt. Seht ihr? So kommt durch Gottes Gnade und Regierung Gutes und Heilsames aus der ungläubigen Verstödtetheit der großen Masse Israels für andere, nämlich für die Heiden und für die Auserwählten in Israel.

Aber noch mehr. Wenn die ungläubige Verstödtetheit der großen Masse Israels der Welt, der Heidenwelt Reichtum ist, daß die Heiden das Heil in Christo erlangen, und wenn der Schaden, das Verderben Israels der Heiden Reichtum ist, wie wir eben gesehen haben — wieviel mehr wird durch Gottes Gnade Gutes und Heilsames kommen, wenn nun, wie auch eben gesagt, die Zahl der Auserwählten in Israel voll sein wird, wenn alle die Juden zum Glauben an Christum gekommen sein werden, die Gott sich von Ewigkeit ersehen hat! — Ich will euch gleich zeigen, was dann kommen wird.

Seht, ich rede jetzt zu euch Christen, die ihr der weitaus größten Mehrzahl nach von den Heiden herkommt. Wer an solchen ein Amt, einen Beruf, in Gottes Namen ein Werk auszurichten hat, der soll sein Amt verherrlichen, preiswürdig machen, der soll zusehen, daß er sein Amt ordentlich ausrichte, so daß die, wenn ich so sagen darf, Heidenchristen im Glauben befestigt werden, und daß immer mehr Heiden gläubig werden. Und eben dabei soll man auch auf Israel Absehen haben, das Absehen nämlich, auch aus Israel etliche zu retten und selig zu machen. Denn das ist die beste Judenmission, daß die Christen, unter welchen die Juden wohnen, im Glauben fest und stark werden und ihren Glauben durch Werf und Mangel bezeugen. Dann werden immer etliche aus Israel gereitzt, solchem Glauben nachzufolgen, und er-
langen dann auch das Heil, wie vorhin dargelegt. Und
näher und näher kommt dann das letzte Gute und
Heilsame, das ich ja zeigen wollte. Denn das sage ich:
Wenn schon durch die Verwesung Israels der Heiden-
mant das Gute und Heilsame gekommen ist, daß viele
Heiden durch den Glauben die Versöhnung mit Gott
erlangt haben, meint ihr nicht, daß dann erst recht etwas
überaus Gutes und Heilsames kommen wird, wenn nun
endlich alle Auserwählten in Israel zum Glauben ge-
kommen und zu Gottes rechtem Volk angenommen
sein werden? Und was ist das? Ja, was ist das, was
commen wird, wenn die Zahl des erwählten Gottes-
volkes in Israel voll sein wird? Es ist „das Leben
vom Toten“. Dann steht das ganze große, zu
allen Zeiten gesammelte, aus Juden und Heiden ges-
sammelte Gottesvoll von den Toten auf, begrüßt und
schließt in seine seligen Reihen die allerletzten Gläubigen
aus Heiden und Juden, die die letzte Posaune erleben
— und die ganze geenechte Schar des von Ewigkeit er-
wählten Gottesvolkes, kein einziger fehlend, geht dann
ein in das ewige Leben. Dann wird man eine große
Stimme hören von dem Stuhl Gottes und des Lammes,
und die wird sprechen: „Siehe da, eine Hütte Gottes
bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und
sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen,
wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle
Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr
sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr
sein; denn das erste ist vergangen. Siehe, ich mache alles
neu!“ Das ist das Leben aus den Toten. Das ist das
Ende und Höchste all des Heilsamen, all der heilsamen
Folgen, die durch Gottes Gnade und Regierung von dem
Fall der großen Masse Israels kommen sind und kommen werden.


XXVIII.

Eine Warnung an die Heidenchristen, daß sie sich nicht stolz wider die Juden rühmen sollen.

Rap. 11, 16—24.

Da Gott, wie im lehnten Briefe gezeigt, den Fall der Juden dazu hat dienen lassen, daß den Heiden das Heil


Denke an die Zeit Christi und der Apostel. Da gab es manche Juden, die in wahren Glauben auf den ver-
heißen Messias warteten und also rechte Zweige am Delbaum Israel waren. Als aber Jesus ihnen vor Augen trat oder von den Aposteln ihnen gepredigt wurde als der Messias, da ärgerten sie sich an seiner geringen Gestalt, an seiner Kreuzesgestalt, und glaubten nicht, daß er der Messias sei. Und so wurden sie wegen ihres Unglaubens ausgebrochen aus den Zweigen des Delbaumes. Und Heiden, die von einem wilden und unfruchtbaren Delbaum waren, wurden unter die Zweige des edlen Delbaumes gepfropft, wurden an Jesus gläubig gemacht und wurden also teilhaftig der Wurzel und des Saftes im Delbaum Israel. Und solchen Heidenchristen lag nun die Berufung nahe, sich wider die Juden und diese ebenbesagten ausgebrochenen Zweige stolz zu rühmen, wie das oben geschildert ist.

Was sagt einem solchen der Apostel Paulus?

Er sagt, wenn ich seine Wort mit einiger Erklärung wiedergeben darf, so:

Wenn etliche von den Zweigen ausgebrochen worden sind, du aber, der du vom wilden Delbaum bist, unter ihnen eingeproppt worden und mit teilhaftig geworden bist der Wurzel und des Saftes im Delbaum Israel, so rühme dich nicht wider die Zweige. Wenn du dich aber doch rühmst, so sollst du wissen, daß du nicht die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich: dein Glaube, durch den du das Heil haft, ist nicht von dir und von deinen Vätern auf die Juden gekommen; denn du samt deinen Vätern und Vorfahren bist einem wilden und unfruchtbaren Delbaum gleich; sondern dein Glaube ist der Glaube, der von der Wurzel und dem Baume Isaaks auf dich gekommen ist. Was willst du dich also
wider die Juden und die ausgebrochenen Zweige stolz rühmen?

Hierauf antwortete etwa einer dem Apostel: Die Zweige sind doch ausgebrochen worden, damit wir Heiden, und auch ich, eingepropft werden!

Mort Gottes und die Verheißung von Christo gehabt, haben etwa im Glauben gestanden und sich nur zeitweilig an Jesu geärgert. Also rühme dich nicht in stolzer Aufgeblasenheit wider die Juden; denn unter ihnen sind doch Gottes Auserwählte; sondern fürchte dich ob deines Stolzes und bleibe im demütigen Glauben!

So redete Paulus. Und das sei uns Christen heute noch eine Warnung, daß wir uns nicht stolz und hoffärtig wider die Juden rühmen.

Und noch dreierlei sollen wir hier beherzigen.

Erstens: Der ewige Gott rechnet alle die Juden zum rechten Delbaum Israel, welche endlich noch zum Glauben an Jesum Christum kommen, obwohl sie zur Zeit im Unglauben liegen. Und so sieht Gott alle die Menschen als Glieder seiner geliebten Kirche und Gemeinde an, welche jemals gläubig werden, wenn sie auch zur Zeit noch ungläubig oder etwa noch gar nicht geboren sind.


XXIX.

Ein Geheimnis aufgeklärt.

Rap. 11, 25—32.

Es hat in der Tat den Anschein, als ob sichere alle Juden hoffnungslos verstopt seien. Wir begreifen nicht, wie Gott das „Wiedereinpfropfen“ tun wird, wovon im letzten Briefe geredet worden ist. Es ist uns ein Geheimnis, wie Gott auch unter den Juden noch ein Volk haben kann, das durch den Glauben an Jesus Christum selig wird, wie er doch gesagt und verheißen hat.

Aber eben dies Geheimnis will uns der Apostel Paulus nicht verheimen, sondern aus Einigung des Heiligen Geistes ausflären. Und das will er tun, damit wir nicht, unserer eigenen Blindheit folgend, meinen, daß alle Juden hoffnungslos verstoßen seien, daß Gott keine Juden mehr in den rechten Delbaum Israels wieder einpfropfen werde, daß also Gottes über Israel geredetes Verheißungswort doch hingefallen sei.

Zur Auffklärung dieses Geheimnisses sagt uns der Apostel drei bei Gott feststehende Dinge.
Das erste: Eigentliche und hoffnungslose Verstödung ist dem ungläubigen Israel nur zum Teil widerfahren, nicht aber dem ganzen.

Das zweite: So steht es mit dem ungläubigen Israel, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird in die christliche Kirche, bis alle von Gott erwählten Heiden bekehrt sein werden, also bis an den Jüngsten Tag.

Das dritte: Und so, weil eben nur viele, nicht aber alle ungläubigen Juden endgültig verstöd werden, wird es geschehen, daß das ganze Israel errettet, bekehrt und selig gemacht wird — das ganze Israel, welches Gott von Ewigkeit sein Israel nennt und welchem er die Zusage gegeben hat, daß aus Zion ein Erretter kommen und die Götterlosigkeit von Jacob, oder Israel, abwenden werde; und daß dies dann sein, Gottes, Bund mit ihm, mit Israel, sein werde, daß er seine Sünden wegnehmen, vergeben werde. Von diesem Israel bleibt kein einziger im Unglauben, wird kein einziger verloren, wird jeder einzelne bekehrt und selig. Ein solches Israel hat Gott durch alle Zeiten und bis an den Jüngsten Tag. Das ist das Israel der Wahl, Gottes rechtes Israel.


Denn siehe doch die Heidenchristen an! Waren die nicht auch einst Gott unehorsam und wollten sein Evangelium nicht annehmen? Und doch ist ihnen Erbarmen widerfahren, da Gott wegen des Unehorsams und Unglaubens der Juden das Evangelium zu ihnen wandte, und sie sind bekehrt worden. Und ist es nicht oft so, daß ungläubige Widersprecher durch Gottes Gnade bekehrt werden? Ebenso sind, wie zu allen Zeiten, so auch jetzt viele Juden ungläubig, die doch Barmherzigkeit erlangen und bekehrt werden sollen. Und zwar ... das
merfe ein jeder Christ! — soll das geschehen durch das 
Erbarmen, das uns widerfahren ist: unsern Glauben, 
unser Befenntnis, unsern Christenwandel, unser Zeugnis 
will Gott dazu gebrauchen, daß sie bekehrt und selig 
werden.

Alle seine Auserwählten hat Gott erst dem Un-
glauben preisgegeben und darin als in einem festen 
Verschluß liegen lassen; aber aller erbarnt er sich und 
bringt sie zum Glauben, daß sein allein die Ehre sei.

Halte nicht schnell einen Ungläubigen für hoffnungs-
los verstoßen und verloren, wenn er auch noch so wütig 
tobt und widerspricht oder noch so tief gesunken ist. Gott 
mag ganz andere Gedanken über ihn haben. Halte 
immer an mit Zeugnis, oder je mit liebender Fürbitte!

Siehe also das Volk Israel an! Das scheint ganz 
ein Anathema, ein Fluch, vor Gott zu sein. Und doch 
sind, wie du heute gesehen hast, nicht alle hoffnungslos 
verstoßen. Gott wird manche wieder einpflanzen. Gottes 
Wort, das er über sein Israel geredet hat, ist nicht hin-
gefallen und fällt nicht hin. Gott hat ein Volk der 
Wahl in der Mitte des verstoßen Judenvolks: das 
erlangt es.

XXX.

„O welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit 
und Erkenntnis Gottes!“

Rap. 11, 33—36.

So müssen wir ausrufen, wenn wir bedenken, was wir 
aus dem 9., 10. und 11. Kapitel des Römerbriefes ge-
lernt haben.

Was haben wir in diesem Kapitel gelernt? Dies:
Gott, wenn er mit seinem Gnadenworte, dem Evangelium von Christo, kommt, findet, daß sowohl die Juden als auch die Heiden diesem ungehorsam sind, sich ihm widersehen und es verwerten. Und doch sammelt Gott sich aus solchen Juden und Heiden ein Volk, das durch den Glauben an Christum sein eigen wird. Und das tut Gott so, daß er den Unglauben der Juden in der Weise gebraucht, daß das von ihnen verworfene Evangelium zu den Heiden gebracht wird; den Glauben der durch das Evangelium bekehrten Heiden aber gebraucht er so, daß hinwiederum Juden solchen Heiden nachsieren, von ihrem Unglauben ablassen und sich bekehren. Zu gleicher Zeit aber läßt Gott über wider sprechende und sich selbst verstoßende Ungläubige Zorngerichte der Verstädterung und des Verderbens kommen; und zwar tut er das, je nachdem er in dem Reichtum seiner Weisheit und Erkenntnis das tun will; und kein Mensch kann erforschen und errnennen und begreifen und sagen, warum Gott solche Zorngerichte gerade zu der oder der Zeit und gerade über diesen oder jenen vor andern hereinbrechen läßt. Und mit seinen Auserwählten geht Gott Gnadenwege, auch je nachdem er in dem Reichtum seiner Weisheit und Erkenntnis es will; und kein Mensch kann diese Gnadenwege in ihren einzelnen Richtungen und Wendungen ausprüfen und verstehen und verfolgen und nachweisen; und niemand kann sagen, warum Gott einen Menschen gerade zu der oder der Zeit, und warum er gerade den oder den Menschen vor andern zum Glauben an Christum und so zum Heil gebracht hat, da doch alle gleichermaßen im Unglauben verschlossen liegen. Und in solcher Weise, indem er in der unerforschten Tiefe des Reichtums seiner Weisheit und seiner Erkenntnis wohl-
verdiente Zorngerichte hereinbrechen läßt und unverdiente Gnadenwege führt, regiert Gott die Welt, bis all sein Gnadenrat an seinen Auserwählten vollendet und zustandegekommen ist und „das Leben aus den Toten“ zutage tritt im Gottesreiche der ewigen Herrlichkeit.

Das ist es, was wir in diesen Kapiteln gelernt haben.

Und wenn wir das alles recht bedenken und überlegen — ich sage: recht bedenken und überlegen, nicht nur flüchtig und halbverstanden oder gar unverstanden lesen —, so müssen wir ausrufen: „O welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerschätzt seine Wege“, seine Gnadenwege!

Ja, wenn wir auch als göttliche und geöffnete Wahrheit das festhalten, daß Gottes Zorngerichte immer selbst verschuldet sind von denen, über welche sie hereinbrechen; und wenn wir auch als ebenso göttliche und geöffnete Wahrheit festhalten, daß Gottes Gnadenwege mit den Seinen immer nur in Gott, nie und in keinem Falle aber in uns und in unserm Verhalten ihren Grund haben können: so bleiben uns im einzelnen sowohl die Zorngerichte als auch die Gnadenwege Gottes doch unbegreiflich und unerschätzt, wie das oben dargelegt, oder vielmehr wie das in unser drei Kapiteln, welche wir jetzt wiedergegeben haben, dargelegt ist. Gottes Zorngerichte und auch Gottes Gnadenwege ruhen in der unerschätzen Tiefe des Reichtums seiner Weisheit und seiner Erkenntnis.

Sie sind und bleiben unbegreiflich und unerschätzt.

Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Wer hat die Tiefen der Gottheit erorschaßt und da erkannt, welcher
Sinn den Herrn bei seinen einzelnen Zorngerichten und Gnadenwegen geleitet hat? Gewiß niemand.

Oder wer ist gar sein Ratgeber gewesen, so daß er den Herrn mit seinem Rote, das die einzelnen Zorngerichte und Gnadenwege anlangt, geleitet hätte und also nun ein Verständnis derselben hätte? Ein ganz unmöglicher Gedanke!

Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten, und er also wenigstens, was seine Person anlangt, wüßte, warum Gott ihn gerade Gnadenwege geführt und mit seinem Zorngericht verschont hat? Höre! Von allen und allen Gläubigen gilt das Wort: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten.“ Nein, kein einziger Christ kann sagen, daß sein Verhalten in irgend-einer Weise so gewesen ist, daß Gott dadurch bestimmt worden wäre, gerade ihn zu dem Seinen zu machen.


Die Zorngerichte und die Gnadenwege Gottes sind und bleiben unerforscht. Sie ruhen in der unergründlichen Tiefe des Reichtums seiner Weisheit und seiner Erkenntnis.

Ihr Ursprung, ihre Inwöltigung und ihr Ziel und Zweck sind in Gott: von ihm, durch ihn, zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Ihm sei Ehre gegeben aus gläubig anbetendem Christenherzen! Ihm sei die Ehre gegeben, die dem Allerhöchsten wahrhaftig gebührt! Amen.
XXXI.

„Durch die Barmherzigkeit Gottes!“

Kap. 12.

O ihr Christen und Kinder Gottes, wie groß ist die Barmherzigkeit Gottes, die uns widerfahren ist und die wir erkannt haben! Gott hat uns verlorene und verdammte Sünder vor sich gerecht gemacht aus Gnaden, um Christi willen, ohne, ja wider unser Werk und Verdienst, allein durch den Glauben, durch welchen wir uns auf solch sein Gnadenwort verlassen. Und solchen Glauben hat Gott in uns gewirkt ohne all unser Zukun. Und er hat uns Christo eingepflanzt, also daß Christi Leben und Kraft in uns wirksam ist zu einem neuen Leben in der Heiligung, in welcher wir dem ewigen Leben entgegengehen. Und damit klar und ganz kündlich sei, daß dies alles nur Barmherzigkeit und ein ewiger Abgrund von Barmherzigkeit ist, offenbart uns Gott, daß er uns schon von Ewigkeit zu diesem allem erwählt und festiglich ordnet hat allein aus Gnaden, um Christi willen, nicht aber um irgend etwas willen, was uns etwa vor andern ausgezeichnet hätte. Ja, wie groß ist die Barmherzigkeit Gottes, die uns widerfahren ist und die wir erkannt haben!

Und durch diese seine Barmherzigkeit, mit Hinweis auf diese seine uns widerfahrenen und von uns erkannte Barmherzigkeit, ermahnt uns nun Gott, daß wir unsere Leiber, unser Leibesleben, begeben zu einem Opfer, das da lebendig, rührig, tätig, geschäftig und heilig, aus gläubigem und dankbarem Kindesherzen kommend, und also dem uns liebenden Gott wohlgefällig sei. Das soll unser vernünftiger, unser geistiger, unser seelverlangender Gottesdienst sein. Und nicht sollen wir uns dieser armen
Welt, die von der Barmherzigkeit Gottes nichts weiß noch wissen will, gleichstellen mit unserm ganzen Tun und Treiben und Handeln und Mandeln und Dichten und Trachten, sondern wir, denen die Sünde und also das Weltwesen ja freilich immer schwer anhängt, sollen uns täglich und immer dar verändern und umgestalten, und das von innen heraus, durch die Verneuerung unseres Sinnes. Und so soll es geschehen, daß wir bei allem, was wir tun, immer erst prüfen und sorglich forschen, welches in jedem Falle der Wille Gottes sei, der nur immer auf das Gute, das Gott Wohlgemäßliche und das Vollkommene, das immer völlig Rechte geht.

O Kinder Gottes, findet diese Ernahnung Gottes nicht freudigen Anfang in euren Herzen? Gewiß doch!


Niemand von uns soll in christlicher Gemeinde höher hinausdenken, als ihm gerade gebührt zu denken, sondern jeder soll darauf denken, daß er recht besonnen dente, daß er mit seinem Denken das rechte Maß halte, je nachdem nämlich Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeeignet hat, das ist, das Maß der aus dem Glauben an Christum fließenden Freudekeit und Kraft und Fähigkeit, etwas auszurichten in der Gemeinde. Denn damit ist es unter uns Christen verschieden. Denn wie wir in einem Leibe viele Glieder haben, die Glieder aber nicht alle einerlei Geschäft und Berrickung haben, so sind wir viele in der Gemeinde ein Leib in Christo, aber untereinander,
im gegenseitigen Verhältnis, sind wir einer des andern Glied. Und da haben wir denn verschiedene Gaben, je nach der Gnade, die uns gegeben ist. Wenn jemand zum Beispiel „Weissagung“, die Gabe gottgebeisterter und gewaltiger Rede, hat, dann soll er davon einen solchen Gebrauch machen, wie es dem Glauben, seinem Glauben, dem Maß der ihm verliehenen Glaubensfreudigkeit und Glaubenskraft und Glaubensfähigkeit ähnlich und entsprechend ist. Item, er soll ganz belesen und demütig bleiben und genau erkennen, was und wieviel ihm gegeben ist. Er soll sich nicht von solcher Gabe gleichsam herausschaffen, daß er höher hinausdente über das ihm beschiedene Maß solcher Gabe und Dinge unternahme und versuche, die ihm nicht gegeben sind. Dadurch würde er sich für Gott und Menschen unbräuchlich machen. — Und wenn jemand in der Gemeinde ein Amt, nämlich das Predigtamt, hat, so soll er dieses Amtes treulich warten, beides im Lehren und Vermehren. — Und wenn jemand die Gabe des Gebens, des Mitteilens beides geistlicher und leiblicher Güter empfangen hat, so soll er das einfältig tun, nur von der rechten Liebe gebrungen, nicht zu eigener Ehre. — Und wenn es jemand beschieden ist, daß er regieren soll, wie in der Kirche ein Vorsteher oder in der Schule ein Lehrer oder im Hause die Väter und Mütter, so tue er es sorgfältig und mit Eifer. — Und wenn es jemand gegeben ist, daß er an Armen und Kranken und Notleidenden in der Gemeinde Barmherzigkeit üben kann, so tue er das mit fröhlicher Lust.

Ueberhaupt — innerhalb der Gemeinde und außerhalb der Gemeinde, der wir gerade angehören: die Liebe soll uns in allem unserm Weisen und Tun bestimmen, die Liebe, die wir so reichlich von Gott erfahren
Wir sollen uns nicht selbst für klug halten und meinen, daß unsere Meinung immer gelten müsse.

Und was unsern Umgang mit Weltmenschen anlangt, so soll uns auch da die Liebe regieren. Wir sollen nicht Böses mit Bösem vergelten. Wir sollen uns der Ehrbarkeit gegen jedermann besleißigen, vor aller Augen einen ehrbaren, einen christlich ehrbaren Mandel führen. Die Augen der Welt sind scharf auf die Christen gerichtet. Ist es möglich, soviel an uns ist, so sollen wir mit allen Menschen Frieden haben. O liebste Christen, rächer euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn, dem Zorn Gottes: der wird rächen, wo zu rächen ist, dem alleine steht das Rächen zu; denn es steht geschrieben: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Denn wenn du das tuest, wirft du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln: deine Liebe wird ihn brennen und ihn sein Böses, das er dir zugefügt hat, bereuen machen. Laß dich nicht das Böse, das dir dein Feind tut, überwinden, daß du auch Böses tuft, sondern überwind das Böse mit Gutem!

So werden wir Christen ermahnt „durch die Barmherzigkeit Gottes“.  

XXXII.

Von weltlicher Obrigkeit, Rächenliebe und Mandel im Licht.

Kap. 13.

Jedermann soll der Obrigkeit untertan sein, die Gewalt über ihn hat, unter welcher er steht. Allen obrigkeitlichen Behörden und Personen soll ein Christ nach den
geltenden Gesetzen und Ordnungen untertan sein. Es tut dabei nichts zur Sache, von welcher Form diese Obrigkeit ist, auch nicht, ob sie ihre Gewalt mit Recht oder Unrecht erlangt hat: wie und wenn sie einmal da ist, so soll ein Christ ihr untertan sein. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Hätte Gott dabei nicht seine Hand im Spiel, so würde es wegen der wilden und ungezügelten Freiheitslust der Massen überhaupt zu keiner doch so notwendigen Obrigkeit gekommen sein, noch könnte irgend eine Obrigkeit bestehen. Ein Christ soll daher wissen, daß die bestehende Obrigkeit von Gott geordnet ist. Wer sich also wider die Obrigkeit setzt, der widersprecht Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, die werden über sich ein Urteil empfangen, und zwar von Gott. Denn bedenke auch: die Gewalthaber und Herrschenden sind nicht bei guten Werken, sondern bei bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht zu fürchten haben vor der Obrigkeit, so tue Gutes, so wirft du Lob von ihr haben. Denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut, dich zu schützen. Lust du aber Böses, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut. Darum versteht jedes Christ, daß es notwendig ist, der Obrigkeit untertan zu sein, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen zu Gott. Deshalb müssen wir auch Steuern bezahlen, denn die Behörden sind Gottes Dienerinnen, die in eben erwähnter Beziehung beständig tätig sind, nämlich die Bösen zu strafen und die Guten zu schützen. So gebe nun allen, was ihr schuldig seid: die Steuer, dem die Steuer gebührt, den Zoll, dem der Zoll gebührt, die Furcht, dem die Furcht gebührt, die Ehre, dem die Ehre gebührt. — Nur wo die Obrigkeit
flar von Gott Verbotenes gebietet, da gilt der Spruch: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen.“


Ach, liebe Christen, überhaupt, wir wissen das ja — was? Eß, die Zeit, daß die Stunde da ist, daß wir, die Gott einmal ausgewelt hat aus dem Todeschlaf der Sünde, immer und immer aufstehen von dem Sünden- schlaf, der uns arme schwache Menschen so leicht überwältigen will. Ja, wahrhaftig, dafür ist Zeit und Stunde

Ich bin das Licht, ich leucht' euch für
Mit heilgem Jugendleben.
Wer zu mir kommt und folgt mir,
Darf nicht im Finstern schweben.
Ich bin der Weg, ich weise wohl,
Wie man wahrhaftig wandeln soll.
Ich zeig' euch das, was schädlich ist,
Zu fliehen und zu meiden
Und euer Herz von arger List
Zu rein'gen und zu scheiden.
Ich bin der Seelen Fels und Hort
Und führt' euch zu der Himmelspfort'.

So sollen wir Christum anziehen, Christo nachwandeln.
Und die Fürsorge für unsern Leib, die ja berechtigt ist,
sollen wir nicht in der Weise üben, daß dessen höfe Be-
gierden dadurch erregt werden.
Dazu werden wir ermahnt „durch die Barmherzig-
keit Gottes“.

XXXIII.
Wie Glaubensstarke und Glaubensschwache sich gegene-
einander verhalten sollen.

Rap. 14.

In christlichen Gemeinden mag es Glaubensstarke und
Glaubensschwache geben. Mit Glaubensstarken sind solche
Christen gemeint, die aus Gottes Wort ganz gewiß sind,
daß sie um Christi willen in der Gnade Gottes stehen; und
auch ihr Gang ist gewiß in Gottes Wort, das heißt, sie
lassen sich in ihrem Leben und Wandel ganz allein von
Gottes Wort regieren und leiten und wissen gewiß, daß
sie dann das Rechte und Gott Wohlgfällige tun. Das
sind Christen, wie sie sein sollen. Mit Glaubensschwachen
sind solche Christen gemeint, die sich zwar auch aus Gottes
Wort der ihnen um Christi willen gegebenen Gnade
Gottes getrösten, aber mit etwas zitterndem Herzen; und
was ihren Gang, ihr Leben und ihren Wandel, anlangt,
so richten sie sich zwar auch nach Gottes Wort, aber, um
das tun zu können, meinen sie, daß sie noch allerlei
menschliche Stühlen und Krücken nösig haben, die ihnen

Zu allererst gelte nun dies: Gott will haben, daß die Schwachen im Glauben voll und ganz in die christbrüderliche Gemeinschaft aufgenommen werden; und man soll ihre Gedanken und Bedenken, die sie sich machen, nicht schonungslos kritisieren, wodurch nur Verwirrung der Gewissen und Uneinigkeit in der Gemeinde entstehen würde.


Oder einer sondert einen Tag aus und hält ihn vor dem andern für privates Gebet, Betrachtung des göttlichen Wortes und für andere geistliche Übungen, weil er meint, daß solche Ordnung einem Christen nötig sei. Ein

Du aber, was richtest du deinen Bruder, weil er nicht solche besonderen Dinge hält wie du? Oder du anderer, was verachtet du deinen Bruder, weil er solche besonderen Dinge hält, die du nicht hältst? Christus der Herr ist es, der uns alle kennt und vor dessen Richterstuhl wir alle dargestellt werden; denn es steht geschrieben: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Kniee gebeugt werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen.“ So wird also ein jeglicher von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben von seinem Tun.

So lasst uns nun nicht mehr einer den andern verachten und richten, sondern das lasst uns vielmehr richten, darauf lasst uns ein scharfes Auge haben, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder ein Anerkernis gebe.
Denn seht, liebe Christen, wir können ja wissen und gewiß sein in dem Herrn Jesu, daß keine Speise an ihr selbst gemein, unrein, verunreinigend, schädlich, für das Christenleben schädlich ist. Aber wenn jemand es dafür hält, daß eine Speise gemein, für das Christenleben schädlich sei, für den ist sie dann auch gemein und schädlich. Wenn einer meint, das Fleischessen sündlich sei, der sündigt dann auch, wenn er Fleisch isst. Denn er tut dann ja etwas, was nach seiner Meinung Sünde ist. Und wenn nun dein Bruder durch dein Fleischessen erst betrübt, dann aber verleitet wird, daß er auch Fleisch ist, daß er also etwas tut, was er doch für Sünde hält, wenn er also durch dein Beispiel geärgert, arg gemacht wird, so wandeltst du schon nicht mehr nach der Liebe, nach der Liebe, sage ich, welche das Grundgesetz für allen Wandel im Reiche Christi ist. Verdirb durch dein Fleischessen oder durch sonst ein Ding nicht den, für welchen Christus gestorben ist!

Und dann laßt uns bei dieser ganzen Sache doch auch die Ungläubigen, die außerhalb der Gemeinde sind, bedenken! Wenn die sehen, daß wir Christen untereinander über Essen und Trinken zanken, so nehmen sie ja Anlaß, den Schatz unseres Glaubens zu verspotten und zu verlästern. Darum laßt uns schaffen, daß unser Schatz nicht verlästert werde! Denn wahrhaftig, das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit vor Gott durch unsern Herrn Jesum Christum und Friede mit Gott und Freude in dem Heiligen Geist. Das sind die rechten Güter des Reiches Gottes. Und wer die hat und dann Christo aufrichtig dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert, dessen Christentum ist derart, daß es auch bei Ungläubigen Achtung und, so Gott Gnade gibt,
ernstes und zum Heil ausgeschlagendes Nachdenken erweckt. Darum laßt uns doch nicht über äußere und in Gottes Wort weder gebotene noch verbotene Dinge zanken, sondern vielmehr dem nachstreben, was zum Frieden dient und was zur Besserung untereinander, zur gegenseitigen Erbauung dient.

Aber wir wollen nicht eigentlich von den Ungläubigen reden. Das ist nur so gelegentlich hereingekommen. Wir wollen den eigentlichen Faden wieder aufnehmen.

Lieber, verstöre nicht um der Speise willen Gottes Werk, deinen von Gott durch Christum erlosten und bekehrten Bruder! Das würdest du aber tun, wenn du ihm durch den rücksichtslosen und lieblosen Gebrauch deiner christlichen Freiheit Anstoß und Aergernis geben würdest, wie oben gezeigt. Es ist ja zwar alles rein, aber es ist nicht gut, sondern ein schlimmes Ding für den, der es ist mit einem Anstoß seines Gewissens. Das verstehst du doch jetzt? Es ist also sein und wohlgetan, wenn du dein Fleisch isstest und keinen Wein trinkest, noch irgend etwas tuft, woran dein Bruder sich stößt oder ärger oder wodurch er schwach wird, und daß er etwas tut, was doch gegen sein Gewissen und seine Überzeugung ist. Du hast den Glauben und die in Gottes Wort gegründete Zuversicht, daß du alles essen und trinken darfst. Recht so! Aber habe diese Zuversicht bei dir selbst vor Gott! Gebrauche diesen Glauben und diese Zuversicht nicht dazu, daß du deinen Bruder damit schädigst. Selig zu preisen ist der, der sich selbst kein böses Gewissen macht in dem, was er annimmt, ist, trinkt oder bergeleichen. Wer aber zweifelt, ob es recht sei, und ist doch, der ist verdammt in diesem seinem Tun. Denn er tut es nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben geht, was man
nicht in der Gewißheit tut, daß es vor Gott recht ist, was man mit zweifelndem, zitterndem, wundem Gewissen tut, das — einerlei wie es an und für sich selbst ist —, das ist Sünde.

XXXIV.

Christen sollen die Gebrechlichkeit der Schwachen tragen und in Eintracht miteinander Gott loben.

Rap. 15, 1—13.

Alle die, welche den Namen Christen mit Recht tragen, welche nämlich wirklich und wahrhaftig an den Herrn Jesum Christum glauben, alle diese sind Gottes liebe Kinder, die Gott mit heißer Liebe umfängt. Das ist festlich zu merken.

Unter diesen Gottgeliebten gibt es, wie im letzten Briefe gezeigt, solche, die stark in der gläubigen Erkenntnis sind, und solche, die schwach in der gläubigen Erkenntnis sind.

Unter diesen Gottgeliebten gibt es aber auch solche, die im christlichen Leben und Wandel stark sind, die, obwohl ihnen die Sünde noch anhaftet, doch mit ruhiger und unbeirrter Sicherheit dieser widerstehen und auf Gottes Wegen wandeln. Solchen ist große Gnade widerfahren, und es sind bereidenswerte Leute! Und es gibt unter ihnen ebenfalls solche, die, was christliches Leben und Wandel anlangt, noch manche Gebrechlichkeit an sich tragen, die noch recht schwach in ihrem Leben und Wandel sind, die Leuten gleichen, welche eben von einer tödlichen Krankheit erstanden sind und noch nicht recht stehen und gehen, geschweige denn schaffen und wirken können. Aber Gott liebt sie doch und trägt sie in ihrer Gebrechlichkeit mit großer, zärtlicher Geduld und will sie heissen und stärken.

Weil nun Gott so zu diesen Schwachen steht, wie sollen sich jene starken Christen zu ihnen stellen?
Ist nicht die Antwort eigentlich schon mit der Frage gegeben? Merkt es nicht jeder?

Die Starfen sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, gleich als ob es ihre eigene wäre, und sie mit großer Geduld und Liebe zu bessern und zu stärken suchen, nicht aber nur sich selber zu Gefallen leben, nicht nur auf ihren eigenen Wandel sehen, daß der nur recht ist vor Gott. Der ist nicht recht vor Gott, wenn sie nur sich selber zu Gefallen leben. Nein, ein jeglicher unter uns stelle sich also, daß er seinem Nächsten zu Gefallen lebe und ihm helse und diene zum Guten, zur Besserung!

Schaut auf den Herrn Jesus Christum! Der lebte nicht sich selber zu Gefallen, sondern nahm sich der Sünder und Gebrechlichen und Schwachen so an, daß ihm darüber die Schmache und die Schmähungen der gottlosen Scheinhiligen trafen, welche sagten: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen!“ und: „Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle!“ Daß es ihm so ergehen werde, das hatte Christus schon von sich selber geweissagt im 69. Psalm, V. 10, da er sprach: „Die Schmach derer, die sich schmähen, sind über mich gefallen.“ Das ist also schon zuvor geschrieben. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben; und bei dem oft so mühevollen und unserm Fleisch und Blut widrigen Tragen der vielen Gebrechlichkeiten unserer schwachen Nächsten gibt uns die Schrift Geduld und Trost und die Hoffnung des ewigen Lebens für uns und unsere schwachen Brüder. Denn sie ist eine geistesmächtige und Christum in unsern Herzen verklärende Schrift. Ach ja, der Gott, der durch seine Heilige Schrift solche Geduld und solchen Trost wirkt, der gebe uns, daß wir, Starfe und Schwache, 

Born, Der Brief an die Römer.

Darum, damit solch Lob Gottes einmütiglich unter uns herrsche und groß werde, sollen wir uns untereinander in Liebe aufnehmen, die Starken die Schwachen und die Schwachen die Starken, gleichwie Christus uns alle aufgenommen hat. So ermahnt uns der Heilige Geist durch den Apostel.

So ermahnte der Heilige Geist einst die Judenchristen und die Heidenchristen zu Rom: die Judenchristen, die von Kind auf die Heilige Schrift wüsten und die billig Starke sein sollten, und die Heidenchristen, die von Kind auf den Abgöttern gedient hatten, wie sie geführt wurden, und von denen eher zu erwarten war, daß sie Schwache waren. Der Heilige Geist stellte beiden vor, wie Christus beide aufgenommen habe. Er stellte ihnen vor, wie Christus erst der Beschneidung, den Juden, gedient habe, wie er nämlich zuerst die Juden durch seine eigene Predigt und dann durch die Predigt seiner Apostel zu seinem Heil berufen habe. Und das habe er getan um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißung fest zu machen, die Gott den Vätern der Juden gegeben hatte, daß ihrem Samen das Heil gebraucht werden sollte. Und so preisen nun die bekehrten Juden

So hat auch heute Christus uns alle aufgenommen, die wir Christen sind, alte und neue, festgegründete und ängstlich wankende, starke und gebrechlich schwache. Und so sollen wir uns untereinander aufnehmen, daß ein Lob Gottes aus unser aller Herzen ertöne.

Der Gott aber, der uns die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit gibt, der erfülle uns alle mit aller Freude und Frieden im Glauben an unsern Heiland Jesus Christum, der uns mit ihm völlig versöhnt hat, daß wir völlig und reich seien in der Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit durch die Kraft des Heiligen Geistese.

Und St. Paulus selbst, was sagt er selbst in dem Nachworte zu seinem Briefe an die Römer?

Er nennt seine Leser liebe Brüder und sagt, er habe, was sie anlange, die Ueberzeugung, daß sie selbst voll Tresslichkeit seien, erfüllt mit der Erkenntnis und umstande, sich untereinander zu belehren und zurechtzuweisen. Er habe aber doch, und teilweise mit ziemlich führen Worten, an sie geschrieben als einer, der sie habe der göttlichen Wahrheit erinnern wollen, da ihm ja die Gnade
von Gott gegeben sei, daß er ein Diener Jesu Christi für die Heiden sein solle, priesterlich zu verwalten das Evangelium Gottes, daß die Heiden ein lebendiges Opfer werden, Gott geangenehm, heiligt im Heiligen Geist.

Paulus sagt auch, daß er also Ruhm habe, aber Ruhm in Christo Jesu und in göttlichen Dienstfachen, nicht etwa in eigener Person und eigenem Werth. Denn er wolle sich nicht unterstellen, rührend von etwas zu reden, als nur von dem, was Christus durch ihn ausgerichtet habe, die Heiden zum Glaubensgehorfsam zu bringen mit Wort und Werth, in der Kraft von Zeichen und Wundern, durch die alles durchwehende Kraft des Heiligen Geistes. Und so habe er von Jerusalem an in weiten Kreisen bis an das ferne Illyrien den Dienst am Evangelium erfüllt und ausgerichtet. Und sonderlich habe er sich besonnen, das Evangelium nicht da hinzutragen, wo Christi Name schon bekannt gewesen sei; denn er habe nicht auf einen fremden Grund bauen wollen, sondern tun, wie geschrieben stehe: „Welchen nicht ist von ihm verhündigt, die sollen's sehen, und welche nicht gehört haben, sollen's verstehen.“ Jes. 52, 15.

Dem Lechtgesagten war nicht entgegen, daß Paulus seinen Brief schrieb an die von andern gegründete Gemeinde zu Rom; als Apostel hatte er, wie schon angezeigt, dazu das vollste Recht. Dem war daher auch nicht entgegen, daß er oftmals gewünscht hatte, diese Gemeinde zu besuchen. Aber er schreibt, die erwähnte viele Arbeit unter denen, die das Evangelium noch nicht gehört haben, sei die Ursache gewesen, warum er meist verhindert worden sei, seinem Wunsche gemäß zu tun. Da er aber nun nicht mehr Raum habe in den bisher bereisten Gegenden, da diese nämlich nun erfüllt seien von seiner
und anderer apostolischer Predigt, so wolle er, sobald er nach Spanien reise, seinem langjährigen Wunsche gemäß zu ihnen kommen: auf der Durchreise nach Spanien hoffe er sie zu sehen und von ihnen dann dorthin geleitet zu werden, nachdem er sich zuerst an ihnen ein wenig erquält haben werde. Zuvor aber, jetzt, so teilt er den Römern mit, reise er nach Jerusalem, um den dortigen Heiligen einen Dienst zu tun. Denn den Gemeinden in Mazedonien und Achaia habe es gefallen, eine Kollekte zu sammeln für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem. Sie hätten das gern und willig getan und seien auch deren Schuldner. Denn wenn sie als frühere Heiden an deren geistlichen Gütern Anteil empfangen hätten, so seien sie auch schuldig, ihnen mit ihren leiblichen Gütern zu dienen. Wenn er nun dies ausgerichtet und den Christen zu Jerusalem solche Frucht der Bruderliebe nach aller Form des Rechtes überantwortet habe, wolle er über Rom nach Spanien reisen. Er wisse aber, daß, wenn er nach Rom zu ihnen komme, er mit der Fülle des Segens Christi kommen werde; Christus werde sie durch sein, des Apostels, Wort reichlich segnen.

solche Lehre nicht führte, sondern ihr im Gegenteil widerstand, so war allerdings zu befürchten, daß viele in der jüdischen Gemeinde sowohl gegen ihn, den Überbringer, als auch gegen die von ihm überbrachte Liebesgabe selbst sein würden, weil diese von Heidenchristen kam. Und so ermahnte er denn die römischen Christen, daß sie ihm helfen möchten kämpfen mit Beten für ihn zu Gott, daß er errettet werde von den Ungläubigen in Judäa, und daß sein für Jerusalem bestimmter Dienst den Heiligen dort angenommen sein möge, damit er mit Freuden zu ihnen nach Rom kommen könne, so es Gottes Wille sei, sich mit ihnen zu erquicken. Und um solche Fürbitte hat er die Christen zu Rom „durch unsern Herrn Jesum Christ und durch die Liebe des Geistes“, denn durch den Herrn Jesum Christum sind alle Christen weit enger miteinander verbunden als durch Bände der Blutsverwandtschaft oder Freundschaft, und die Liebe, die der Heilige Geist unter den Christen wirkt, ist die allerkünstigste und festeste Liebe.

Nun, Paulus kam wirklich nach Rom zu den lieben Christen da, aber in anderer Weise, als er es menschlicherweise erwartet hatte: als Gefangener, als zwar verfolgter und geschmähter, aber doch erretteter Gefangener. Gott führt die Seinen oft sehr wunderlich, aber er führt sie festlich dem verheißenen Ziele zu.

Paulus beschließt das Nachwort seines Briefes an die Römer mit den Worten: „Der Gott aber des Friedens sei mit euch allen! Amen.“ Und der durch Christum versöhnete Gott will allen Christen zeitlichen und ewigen Frieden geben, „groß’ Fried’ ohn’ Unterlaß‘. Wollt auch ihr euch mit diesem Gottesgrüße grüßen lassen, liebe Christen?
XXXVI.

Postscripta.

Kap. 16.

Wie wir zu unsern Briefen öfters ein oder mehrere Postscripta oder Nachschriften machen, so tat Paulus es zu seinem Brief an die Römer.

Zuerst empfiehlt er der Gemeinde zu Rom die Phöbe, die wohl die Ueberbringerin des Briefes war. Phöbe war eine Diakonissin in der Gemeinde zu Kenchrea, einer Vor- und Hafenstadt von Korinth, von wo aus Paulus den Brief geschrieben hatte. Er nennt sie „unsere Schwester“ und bittet die Christen zu Rom, daß sie dieselbe aufnehmen in dem Herren, wie es sich den Heiligen gezieme, und daß sie ihr beistehen, in welchem Dinge sie etwa ihrer bedürfen möge; denn sie habe auch vielen beigestanden, auch ihm, Paulo, selbst. — Christen sollen einander Herz und Türe öffnen und hilfreiche Hand leihen, wo immer es nötig ist.

Dann trägt Paulus Grüße auf an Christen, die ihm von sonst her persönlich bekannt waren, oder von denen er doch namentlich gehört hatte. Zuerst an Prisilla und Aquila, das christliche Ehepaar, das jeder Bibelleser kennt, sonderlich aus der Apostelgeschichte. Paulus sagt, die haben für sein Leben ihren Hals dargeboten, und denen danke nicht er allein, sondern auch alle Gemeinden unter den Heiden. Die hielten sich nun in Rom auf und versammelten in ihrem Hause einen Teil der Gemeinde zu regelmäßigen Gottesdiensten; denn gemeinsame Kirchen konnte es ja zu der Zeit nicht geben, und es wurden sogenannte Hausgemeinden gebildet. Und auch diesen Gemeindeteil läßt Paulus mit ihnen grüßen. Als-
dann grüßt er noch manche uns Unbekannte, die uns aber im Himmel bekannt sein werden: einen Epänetus, einen Heidenchristen, den Erstbekehrten in einer römischen Provinz; eine Maria, die viel Mühe und Arbeit mit Paulo und seinen Genossen gehabt hatte; den Andronikus und den Junias, Volksgenossen Paulis und, wie er, Gefangene unter dem Gehorsam Christi, die er berühmte Apostel nennt und von denen er sagt, daß sie vor ihm Christen gewesen seien; einen Amplias, den er liebte in dem Herrn; einen Urbanus, einen Mitarbeiter in den Werke Christi; einen geliebten Stachys; einen in Christo bewährten Apelles; die Angehörigen eines Aristobulus; seinen Verwandten Herodion; die zu Christo bekehrten Angehörigen eines Narzissus; eine Tryphāna und eine Tryphosfa, die im Herrn arbeiten; eine liebe Persis, die viel gearbeitet habe in dem Herrn; einen Rufus, vielleicht der Sohn des Simon, der Jesu das Kreuz nachgetragen hatte, und dessen Mutter, die er auch seine Mutter nennt; einen Asyneitus, einen Phlegon, einen Hermas, einen Patrobas, einen Hermes und die mit ihnen sich versammelnden Christen; einen Philologus und eine Julia, einen Neroes und dessen Schwester und einen Olympias und alle mit ihnen sich versammelnden Christen.


Und dann richtet Paulus Grüße an die Christen zu Rom aus von allen Gemeinden Christi.
Ach, daß doch solche herzliche Bruderliebe flammen möge auch unter uns jetzt lebenden Christen!

Die römische Gemeinde war noch frei von Irrlehrern und falschen Propheten. Aber wissen wir nicht, daß gerade in Rom der falscheste aller falschen Propheten aufgetreten sollte, der römische Antichrist? Und sah Paulus nicht im Geist, wie sich schon bereits das Geheimnis der Bosheit regte, wie wenigstens die Hölle schon plante, das alte römische Weltreich zu wandeln in das alle Christenheit in seinen Bann schlagende römische Papstreich?

Darum bricht lebhaft noch sein Herz aus gegen die Gemeinde zu Rom, und er warnt sie vor allem, was da kommen sollte, und spricht: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr ausehet auf die, die da Zerspaltung und Aergernis anrichten neben der [wider die] Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen! Denn solche Menschen dienen nicht unserm Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauche und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen [die arglosen] Herzen. Denn euer Gehorsam [unter Christi Heils- wort] ist bei jedermann kund worden; derhalb freue ich mich über euch. Ich will aber, daß ihr weise seid zum Guten, aber einfachig [unbeirrt lauter] zum Bösen. Der Gott des Friedens aber zertrete den Satan unter eure Füße in kurzem! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch!“

Einfältig, in Lauterkeit, mit wacher Vorsicht bei der Lehre Christi bleiben — das ist die einzige Rettung wider die Verführung des römischen Antichristen und wider alle Verführung.

Und nun bestellt Paulus Grüße von einzelnen, die bei ihm waren, besonders von Timotheus, seinem treuen
Gehilfen, und von Lucius, Jason und Sosipater, seinen Verwandten.

Und jetzt brennt auch dem Tertius, dem Paulus den Brief diktiert hat, das Herz, und er schreibt: „Ich Tertius grüße euch, der ich diesen Brief geschrieben habe, in dem Herrn.“

Danach fährt Paulus zu diktiert fort: „Es grüßt euch Gaius, mein und der ganze Gemeinde Wirt.“ Bei Gaius wohnte Paulus in Korinth, und sein Haus stand allen Christen stets offen. „Es grüßt euch Erastus, der Stadt Rentmeister [Schulmeister], und Quartus, der Bruder.“

Und als ob er seiner Liebe nicht genugtun könnte, fügt er abermals hinzu: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christi sei mit euch allen! Amen.“

Ja, Ehre sei Gott durch Jesum Christum! Der hat uns das Heil geschaffen, der stärkt und erhält uns im heilwärtigen und seligmachenden Glauben durch sein Wort und Heiligen Geist, er allein. Ihm sei die Ehre! Amen.
| I.  | Der Schreiber stellt sich vor und grüßt die Leser. | Rap. 1, 1–7 | 5 |
| II. | Einleitung. | Rap. 1, 8–17 | 9 |
| III. | Die göttliche Welt. | Rap. 1, 18–32 | 14 |
| IV. | Heuchler. | Rap. 2, 1–5 | 19 |
| V.  | Das Gericht. | Rap. 2, 6–16 | 23 |
| VI. | Die Juden. | Rap. 2, 17–29 | 28 |
| VII. | Jeder Mensch ist schuldig vor Gott. | Rap. 3, 1–8 | 34 |
| VIII. | Gottesprechte, die jeden Menschen schuldigen. | Rap. 3, 9–20 | 39 |
| IX. | Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. | Rap. 3, 21–26 | 44 |
| X.  | Der gerechtfertigende Glaube. | Rap. 3, 27–31 | 49 |
| XI. | Abraham, gerechtfertigt durch den Glauben an Christum. | Rap. 4 | 54 |
| XII. | Selige Folgen der Rechtfertigung. | Rap. 5, 1–11 | 59 |
| XIII. | Adam und Christus. | Rap. 5, 12–21 | 63 |
| XIV. | Die Heiligung der gerechtfertigten Christen. | Rap. 6, 1 | 69 |
| XV.  | Die gerechtfertigten Christen sind selige Anhänger der Gerechtigkeit. | Rap. 6, 15–23 | 74 |
| XVI. | Der gerechtfertigten Christen selige Freiheit vom Gesetz. | Rap. 7, 1–6 | 79 |
| XVII. | Das Gesetz und die Sünde. | Rap. 7, 7–13 | 86 |
| XVIII. | Der stete Widerstreit zwischen Geist und Fleisch in den gerechtfertigten Christen. | Rap. 7, 14–25 | 91 |
| XIX. | Der gerechtfertigten Christen Wandel im Geist. | Rap. 8, 1–17 | 97 |
| XX.  | Das große Seufzen nach der den gerechtfertigten Christen verheißenen großen Herrlichkeit. | Rap. 8, 18–27 | 103 |
Inhaltsangabe.

XXI. Der gerechtsfertigten Christen ewiger Gottestrost in Kreuz und Liden. Rap. 8, 28—39 110
XXII. „Es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind.“ Rap. 9, 1—13 116
XXIII. „So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstoßet, welchen er will.“ Rap. 9, 14—18 122
XXIV. „Was schuldet er noch? Denn wer kann seinem Willen widersuchen?“ Rap. 9, 19—29 128
XXV. Der Glaube der Heiden und der Unglaube Israels. Rap. 9, 30 bis 10, 21 135
XXVI. „Gott hat sein Volk nicht verstoßen.“ Rap. 11, 1—10 141
XXVII. Der Fall der großen Masse Israels hat heilsame Folgen für andere. Rap. 11, 11—15 146
XXVIII. Eine Warnung an die Heidenchristen, daß sie sich nicht stolz wider die Juden rühmen sollen. Rap. 11, 16—24 150
XXIX. Ein Geheimnis aufgeklärt. Rap. 11, 25—32 155
XXX. „O welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes!“ Rap. 11, 33—36 158
XXXI. „Durch die Barmherzigkeit Gottes!“ Rap. 12 162
XXXII. Von weltlicher Obrigkeit, Nächstenliebe und Wandel im Lichte. Rap. 13 166
XXXIII. Wie Glaubensstärke und Glaubensschwäche sich gegeneinander verhalten sollen. Rap. 14 170
XXXIV. Christen sollen die Gebrechlichkeit der Schwachen tragen und in Eintracht miteinander Gott loben. Rap. 15, 1—13 176
XXXV. Ein Nachwort. Rap. 15, 14—33 180
XXXVI. Postscripta. Rap. 16 184
Bisher erschienene Schriften von D. E. W. Zorn:


Die drei Episteln St. Johannis ausgelegt. 40 Seiten. Quartsformat.